Die neue Emma.

Ein Lustspiel

in drei Akten.

Personen:

Der Herzog.
Der Prinz, als Kammerherr Waller.
Graf Hochberg.
Oberstallmeister.
Jagdiunker von Lohr.
Heiduk.
Ein Bauer.
Hof-Kavalliere.
Kammerdiener.
Sekretär.
Erster Rath.
Zweiter Rath.
Dritter Rath.
Kanzleibote.
Prinzessin.
Fräulein Rixleben, } Hofdamen der
Fräulein Wedel, } Prinzessin.
Kammerfrau.
Damen.

Scene im Schlosse.

Erster Aufzug.

(Saal.)

Erster Auftritt.

Fräulein Rixleben. Heiduk.

Fr. Rixleben.

Er läßt sich auch gar nicht bedeuten.

Heiduk. Aber, was wollen Sie denn von mir? Ich habe keine Zeit auf alles das zu hören. Ich habe meine Geschäfte.

Fr. Rixleben. Nun, nun. Ihr Leute thut auch immer Wunder, was Ihr zu thun hättet. Andre können die Hände auch nicht in den Schos legen.

Heiduk. Meinthalben; und dann, gnädges Fräulein, steht mir das gar nicht an, daß Sie mich immer Er nennen. Was meinen Sie denn? Wir dienen Beide einem Herrn, und wenn der alte Kammerdiener Louis abgeht —

Fr. Rixleben. Ei nun, das geschicht blos, um familiär zu thun, mein lieber Rudolph.

Heiduk. Rudolph? Fräulein Rixleben, Se. Durchlaucht können mich Rudolph nennen: aber sonst heiß ich Piper.

Fr. Rixleben. Nun nicht böse, Herr Piper. (Bei Seite.) Was die Populace brüsque thut.

Heiduk. (Sezt Stüle weg.) Da ist kein Mensch am ganzen Hofe, der mich Er nennt, als der alte Stokfisch vom Oberstallmeister und Sie.

Fr. Rixleben. Lieber Herr Piper, es soll nicht wieder geschehn. Ich wollt nur fragen, ob Sie gestern den Herrn zu Bett gebracht haben.

Heiduk. Ja.

Fr. Rixleben. Ist denn da gar nichts vorgefallen?

Heiduk. Haben Sie gestern die Prinzessin zu Bett gebracht? Ist dabei nichts vorgefallen?

Fr. Rixleben. I bewahre! das wäre die erste Fräulein, die das gethan hätte. Das thut ia die Kammerfrau. Ich meine nur, ob der alte Herr gar nichts gesagt hat, von der Mariage, und vom Kammerherrn Waller.

Heiduk. Nichts. Der Page war ia dabei.

Fr. Rixleben. Hören Sie, Herr Piper, Sie sind ein verständiger Mann, ein kluger Mann. Der Herzog hält so viel von Ihnen. Es sollte wahrhaftig ihr Schade nicht seyn. Wenn die Mariage mit dem Prinzen zu Stande käme — Sie können viel dabei thun, Herr Piper, — sehen Sie, Herr Piper, der beste Kammerrath stünde darauf.

Heiduk. Bei wem denn?

Fr. Rixleben. Bei dem Prinzen; das versprech ich Ihnen auf meine Ehre.

Heiduk. Auf Ihre Ehre?

Fr. Rixleben. Ja, sans raillerie. Sehen Sie, der Kammerherr Waller ist der Herzensfreund vom Prinzen, und kan alles machen im Lande.

Heiduk. Ja, so ein Rath möcht ich nun ganz gerne werden.

Fr. Rixleben. Hab ichs nicht gedacht? Hab es immer gesagt: es ist doch eine noble Ambition in dem Herrn Rudolph — in dem Herrn Piper — bitte tausendmal um Vergebung. — Sie wollen sich also der Sache annehmen? wollen dem Herzog des Abends beim Schlafengehen so ein bischen was Guts sagen vom Prinzen, und vom Kammerherrn Waller? Glauben Sie mir, der Prinz ist erkentlich. Der Kammerherr hat mir aufgetragen, es Ihnen zu sagen.

Heiduk. Ja, meine liebe Fräulein, Sie sind Selbst so ein 30 Jahr bei Hofe gewesen, Sie wissen wol: Versprechen und Halten —

Fr. Rixleben. Gut, gut. Sind wir allein? Ist Niemand beim Büfet?

Heiduk. Nein.

Fr. Rixleben. Da, sehen Sie den Beutel. Das ist so das erste Vierteljahr von Ihrer Besoldung. Da steken Sie ein: aber den Finger auf den Mund!

Heiduk. Soll das mein?

Fr. Rixleben. Ja. Das schikt Ihnen der Herr von Waller. Und wenn Sie zum Vortheil des Prinzen reden wollen, so können Sie morgen das Displom als Kammerrath mit 400 Thaler Gehalt kriegen. Hören Sie, er hat einen ganzen Kasten voll Blankets.

Heiduk. Nun ich danke denn, und was ich kan, will ich redlich thun, für den Prinzen. Aber, ich darf das Geld doch dem Herzog weisen?

Fr. Rixleben. J behüte! Das wär eine etourderie sans pareille. Da wär ia Alles verdorben. Ne, bewahre!

Heiduk. Aber, Sie kennen doch die Verordnung: Wer Geschenke nimmt, kommt in die Karre.

Fr. Rixleben. Ei, das gilt ia nur von den Gerichten. Sie wissen wol, der Hof hat kein ander Gesez, als Etiquette und Convenance.

Heiduk. Aber, der ehrliche Mann hat an allen Orten sein Gesez. Ich werd es diesen Abend dem Herzog sagen.

Fr. Rixleben. Sind Sie toll? Geben Sie mir das Geld wieder!

Hei=

Heiduk. Nein; ich habe dafür versprochen, mit Seiner Durchlaucht zum Vortheil des Prinzen zu reden, und das will ich auch redlich thun, und also ist das Geld mein.

Fr. Rixleben. Hör er, Monsieur Rudolph, mit mir ist nicht zu spassen. Heraus damit, oder es geht nicht klug.

Heiduk. Ich spasse auch nicht, sondern dank Ihnen im Ernst, und empfehle mich im Ernst.

Fr. Rixleben. Bleib er hier, ich raths Ihm; und das Geld her! (Heiduk ab.) He da! Hör er! Ah Fripon!

Zweiter Auftritt.

von Lohr. Fräulein Rixleben.

v. Lohr. Was ist dir, ergrimmte Cleopatra? O eil, und nenne mir des Bösewichts Verbrechen, mit seinem Herzensblut will ich es an ihm rächen.

Fr. Rixleben. Junker Hasenfuß.

v. Lohr. So gebieterisch, als schön. Aber wissen Sie, daß ich Sie heut im Schlitten fahren werde, und umwerfen will?

Fr. Rixleben. Können Sie denn niemals ernsthaft seyn?

v. Lohr. O ia, alle Jahr bin ich drei Jahr, drei Monat und drei Tage ernsthaft. Aber was

 hatte

hatte mein unvergleichliches Fräulein von Rixleben, als ich hereinkam?

Fr. Rixleben. Nichts, gar nichts. Ich rief nach einem Bedienten. — Das war heut eine Tafel, Herr von Lohr! Das Gott erbarm! Endlich werden sie noch die Sekretäre an die Tafel ziehen.

v. Lohr. Die Rixleben sind wol ein altes Geschlecht?

Fr. Rixleben. Wir sind aus der Wetterau.

v. Lohr. Ich bin aus der Wetterau, miau, miau, miau.

Fr. Rixleben. Sie wollen doch niemals den Pagen ablegen. — Wie gefällt Ihnen der Ring?

v. Lohr. Ah von Ihrem Bräutigam. Werden Sie den am Finger oder in der Nase tragen?

Fr. Rixleben. Ernsthaft. — Wie gefällt er Ihnen?

v. Lohr. Hüten Sie Sich, Fräulein. Der Kammerherr Waller hat schon so viel Nonnen gemacht.

Fr. Rixleben. Merken Sie was, Schlaukopf? — Aber hören Sie, steht Ihnen der Ring an?

v. Lohr. Was, ich soll Sie heirathen! Edelmüthige Göttin, ich bin noch zu iung, zu alt,

zu dik, ich bin mondsüchtig, habe Würmer, dreimal das Bein gebrochen, ich schiele vorn und hinten, kann keine Hünersuppe essen, purgiere beständig, kriege ieden Sonnabend die Epilepsie, bin am Schalttage geboren, spreche übel Französisch, kan keine Leichenpredigt hören, bin im lezten Wochenbett verdorben —

Fr. Rixleben. Aber Mensch, so hören Sie doch —

v. Lohr. Ich kan nicht; ich hab eine Fontanelle, ich brauche die Magnetkur. O! was hab ich noch Alles!

Fr. Rixleben. Sie beleidigen mich, Herr Jagdiunker. Wollen Sie mit Sich reden lassen, oder nicht? Man kan die Arlequinaden auch zu weit treiben.

v. Lohr. Ach! ich hab mich alterirt.

Fr. Rixleben. Können Sie denn keinen Augenblik die Possen lassen? Ich hab Ihnen etwas Ernsthaftes zu sagen, wollen Sie mich hören?

v. Lohr. Ach gern, holdseligstes Fräulein, gern, gern, ich höre.

Fr. Rixleben. Sie wissen, mein Herr. —

v. Lohr. Sie fangen ia an, wie ein französisch Trauerspiel: Vous sçavez Monsieur. —

Fr. Rixleben Kinderei! — Nun sagen Sie mir einmal, wollen Sie denn niemals ein ander Leben führen?

v. Lohr. Ja, ia; künftig Frühiahr will ich den Brunnen trinken.

Fr. Rixleben. Sie verstehn mich wieder nicht. Möchten Sie denn gern ewig und ewig hier der Bouson am Hofe bleiben?

v. Lohr. Möchten Sie denn gern ewig und ewig Jungfer bleiben?

Fr. Rixleben. Nun wol. Was meinen Sie, wenn Sie so über drei Monat Forstmeister, Jägermeister wären.

v. Lohr. Dann will ich Ihnen alle Weinachten ein Präsent mit einem Hasen machen. Die Haut ist gut für dike Füsse.

Fr. Rixleben. Die Pfoten wollen Sie für sich behalten?

v. Lohr. Bravo, kleiner Muthwille; wenn ich Forstmeister bin, sollen Sie Jagdiunker werden. — Aber geben Sie mir den Ring nur her; ich will auch mein Bestes zum Vortheil des Prinzen thun.

Fr. Rixleben. Wollen Sie? Aber woher wissen Sie meine Absicht?

v. Lohr. Der Pagenhofmeister hat mir schon vor acht Tagen erzählt, daß Sie einen Ring hätten, womit Sie mich, zum Vortheil des Prinzen, gewinnen wollten.

Fr. Rixleben. Ich bin doch so heimlich damit gewesen.

v. Lohr. Das müssen Sie wol.

Fr. Rixleben. Es ist blos blind errathen.

v. Lohr. Kan seyn, liebe Weisheit. Nur her damit.

Fr. Rixleben. (Giebt ihm.) Sie sind ein Kavalier und werden Wort halten.

v. Lohr. Versteht sich. Nicht um des Ringes willen, sondern weil ich die Mariage wirklich für zuträglich halte. Was seyd ihr aber für Leute, Sie und Waller? Ihr braucht Kniffe und Winkelzüge, wo gar keine nöthig sind. Wendet euch an die Prinzessin und den Herzog selbst. Kein Mensch hat was gegen die Heurath.

Fr. Rixleben. Herr Jagdiunker, Sie werden mich doch nicht lehren wollen, wie man Sachen bei Hofe betreiben muß? Die Prinzessin ist abgeneigt.

v. Lohr. Sie sollten ihr auch so einen Ring schenken.

Fr. Rixleben. Sagen Sie mir, wird wirklich der Graf die Prinzessin heut noch fahren?

v. Lohr. Noch so einen Ring, so will ichs Ihnen sagen.

Fr. Rixleben. Was ich von iedem Stallknecht erfahren kan. Aber ists wol erlaubt, einen

so angesehenen Fremden, wie Waller ist, der die Person des Prinzen repräsentirt, nachzusetzen? Und die Prinzessin kan den Grafen gar nicht ausstehen. Er hat gar keine Douceur.

v. Lohr. Zum Schlittenfahren Douceur? — Adieu, Krone der Klugheit. Ich muß fort.

Fr. Rixleben. Warten Sie doch noch.

v. Lohr. Ich muß muß fort, empfehl mich zu Gnaden. (Geht ab.)

Fr. Rixleben. Hören Sie doch! — Das ist der verwirte Hof von Belvedere. Da werd ein Mensch klug aus den Leuten! (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Prinz und der Graf.

Prinz. Verzeihen Sie, Herr Graf. Ich hab schon den ganzen Nachmittag gesucht, Sie allein zu sprechen.

Graf. Ich bin ganz zu Ihren Diensten.

Prinz. Ich wünschte, daß das kein blosses Kompliment wäre. Meine Frage ist die: wolten mir Ew. Excellenz nicht die Ehre, heut die Prinzessin im Schlitten zu fahren, abtreten? Ich weiß, daß es Ihnen versprochen war, ehe ich hier ankam: aber ich versichere Sie, der Prinz, mein Herr, würde den mir gegebenen Vorzug sehr gnädig erkennen.

Graf.

Graf. Herr Kammerherr, Sie wissen, daß ein Chapeau eine solche Ehre nicht selbst abtreten darf. Auf Befehl des Herzogs und der Prinzessin will ichs gern thun, wenn ich mir den Herrn von Waller dadurch verbinden kan.

Prinz. Ich habe von Seiner Durchlaucht keine bestimmte Antwort darüber erhalten können: aber darf ich dem Herzog Ihre Antwort sagen?

Graf. Sehr gern; und es soll mir angenehm seyn, wann er zu Ihrer Zufriedenheit entscheidet.

Prinz. Kan ich in meinem andern Gesuch eben so gut auf Ew. Excellenz Zustimmung und Beistand rechnen?

Graf. Auf meine Zustimmung gewiß: aber auf meinen Beistand nicht. Ich habe mich nie in die geringste Hofangelegenheit gemischt; das kan mir die ganze Stadt bezeugen. Auch erlauben es meine Geschäfte durchaus nicht.

Prinz. Seine Durchlaucht werden Sie aber gewiß bei dieser Sache um Rath fragen.

Graf. Das vermuthe ich.

Prinz. Und was werden Sie rathen?

Graf. Der Herzog und das ganze Land wünschen, die Prinzessin bald und glüklich vermält zu sehen. Der Prinz ist ein junger Herr, der sehr liebenswürdig seyn soll, und iedes fürstliche Haus wird die Verbindung mit dem Seinigen für-

für ehrenvoll halten. Sie können hieraus urtheilen, wie mein Gutachten ausfallen wird, wann Seine Durchlaucht mich darum zu befragen geruhen: aber ungefragt kan ich nicht. —

Prinz. Das ist es eben, Herr Graf. Mit dem Einflusse, den Sie haben, hätt ich gewünscht, daß Sie Sich für die Sache verwenden möchten. Der Prinz würde das mit nicht geringem Dank erkennen; und ich glaube, die Gunst des künftigen Schwiegersohns Ihres Herrn wird Ew. Excellenz nicht ganz gleichgültig seyn.

Graf. Gewiß nicht. Aber, Herr Kammerherr, ich bitte Sie, zu erwägen, daß mich mehr die Neigung zu der Person des Herzogs und die Begierde unter einem so treflichen Regenten zum Nuzen der Menschen zu arbeiten, als irgend ein Bedürfniß in seinen Dienst gebracht und erhalten haben. Meine Güter sezen mich in den Stand, ganz unabhängig zu leben.

Prinz. Ich weiß, daß Sie den künftigen Regenten dieser Länder eher entbehren können, als er Sie.

Graf. Uebertriebene Bescheidenheit ist Affektation. Ich glaube, meine Pflicht, zuweilen auch etwas drüber, gethan zu haben: aber meine Absicht ist nie gewesen, mich unentbehrlich zu machen; auch weiß ich, daß Niemand, Niemand unentbehrlich ist. So bald mich der Herzog um eine seiner Familienangelegenheiten befragt, so

werd

werd ich reden, wie ichs vor mir verantworten kan; aber mich von selbst drein zu mengen, ist meines Amts nicht.

Prinz. Ich möchte nicht gern unbescheiden seyn: aber darf ich fragen, ob mir Ew. Excellenz Alles gesagt haben, was Sie von dieser Sache denken?

Graf. Ich versichere als Kavalier, daß jedes Wort, das ich gesagt habe, die Wahrheit ist. Das will ich dadurch beweisen, daß ich Ihnen den besten Rath gebe, den ich zu geben weiß. Tragen Sie Ihre Sache Niemand, als dem Herzog und der Prinzessin vor. Hier am Hofe ist kein Mensch, dessen Meinung in dieser Angelegenheit Einfluß haben könte. Der Herzog wird sicher den Vorschlag höchst annehmlich finden, und keinen Heiduk und keine Kammerfrau dabei zu Rathe ziehen.

Prinz. Und die Gesinnungen der Prinzessin, Herr Graf?

Graf. Da man von dem Präsidenten im Justizkollegium nicht erwarten darf, daß er die Neigungen einer Prinzessin kenne: so darf ich mich der Antwort ohne Unhöflichkeit überheben.

Prinz. Ich bitt um Verzeihung wegen meiner Zudringlichkeit, wozu mich der Eifer für den Vortheil des Prinzen verleitet. Ich empfehle mich Ew. Excellenz gehorsamst.

Graf.

Graf. Ihr unterthäniger Diener.

Prinz. Noch Eins, Herr Graf. Entschuldigen Sie. Sie sind ein Liebhaber der proiektirenden Landwirthschaft. Der Prinz, mein Herr, hat ein kleines Gut, wo er alle neuere Versuche der Oekonomen angewendet hat; eine artige Baumschule, ein ökonomischer Garten, eine Stuterei, Gewächshäuser, gute Bienenzucht, kurz, was einen raffinirenden Landwirth reizen kan. Es mag wol ein zehntausend Thaler werth und nicht zur Hälfte beschwert seyn. Er hat mir aufgetragen, es Ihnen anzubieten.

Graf. Ich bin betreten, die wenigen Dienste, die ich leisten könte, so hoch angerechnet zu sehen.

Prinz. Mit der Bedingung, daß Sie sein Vorhaben aus allen Kräften zu unterstüzen versprechen.

Graf. Ich muß mich mit Versprechen in Acht nehmen. Was ein Mann, wie ich, verspricht, und einem Manne, wie Sie, verspricht, das muß er halten; und das möcht ich, aus vorhin angeführten Ursachen, wol nicht können.

Prinz. Aber, Herr Graf —

Graf. Ich werde morgen Gelegenheit suchen, ausführlicher hierüber mit Ihnen zu reden. Izt bitt ich um Vergebung, daß ich mich genöthigt sehe, Sie zu verlassen.

Prinz.

Prinz. Ich gehe zum Herzog zurük. Ihr gehorsamer Diener. (Geht ab.)

Graf. Da, wo mein Glük liegt — Ach Luise. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

(Der Prinzessin Zimmer.)

Prinzessin. Kammerfrau. Hernach Fräulein Wedel.

Prinzessin. Die Uhr! (Sieht darnach.) Ruf Sie mir die Fräulein.

Kammerfrau. Fräulein Rixleben?

Prinzessin. Nein, die Wedel. Und Sie kan nur zum Speisen gehn. (Kammerfrau ab.) Geschwind her! (Nimmt ein Portrait hervor und küßt es.) Theurer Graf! (Fräulein Wedel kommt.) Komm her, du Kleine; wie seh ich heut aus?

Fr. Wedel. Recht schön, Ihr Durchlaucht.

Prinzessin. Das sagst du immer.

Fr. Wedel. Es ist auch immer wahr.

Prinzessin. (Nach einer Pause.) Wer wird denn Dich heut fahren?

Fr. Wedel. Ach, ich weiß es noch nicht. Die Kavaliere wollen mich alle nicht haben.

Prinzessin. Du armes Mädchen.

Fr. Wedel. Der Hofmarschall sagte, es wäre keiner mehr übrig, als der puklichte Buttler; aber den will ich nicht. Und wir werden dies Jahr wol keine so gute Schlittenfahrt wieder kriegen.

Kammerdiener. Der Graf von Hochberg.

Prinzessin. (Mit verstelltem Unwillen.) Was will der? Sagt, ich könnt ihn izt nicht sprechen. (Kammerdiener ab.) Friedrich! (Kammerdiener zurük.) Fragt ihn, was er will. — Oder laßt ihn nur hereinkommen. (Kammerdiener ab.)

Fr. Wedel. Ach, der liebe Graf.

Prinzessin. Ich glaube, Du bist verliebt in ihn? Da, Nettchen, du woltest ia immer gern den Sandrart sehen. Nimm ihn herein, und sez dich dort ans Fenster damit.

(Fräulein Wedel holt einen Folianten aus dem Kabinet und sezt sich.)

Fünfter Auftritt.

Graf. Vorige.

Prinzessin. Ach lieber Graf, endlich —

Graf. Ich bitt Eure Durchlaucht um Verzeihung —

Prinzessin. Eure Durchlaucht.

Graf.

Graf. Der Kammerherr Waller hat mich aufgehalten.

Prinzessin. O Hochberg, nicht so feierlich. Nenn mich deine Luise.

Graf. Ach, Luise, ich fürcht, es stehen uns mancherlei Prüfungen bevor. Schwerlich werd ich Sie heut fahren.

Prinzessin. O weh!

Graf. Waller verlangt diesen Vorzug; und um ihn und mich nicht zu kränken, wird der Herzog vermuthlich den Oberstallmeister —

Prinzessin. O, ich will geschwind krank werden!

Graf. Das geht nicht, Waller ist viel zu hellsichtig. Ich bin so unzufrieden; ich will gar nicht mitfahren.

Prinzessin. Lieber Hochberg, ich erfriere, wenn Du nicht dabei bist.

Graf. Ich habe keine Dame, mag keine.

Prinzessin. Nimm die Wedel.

Fr. Wedel. (Springt auf.) Ach, Ihro Durchlaucht, ich will mich gleich fertig machen.

Prinzessin. Bist du thörigt, Mädchen? Sehn Sie, Graf, die Freudenthränen stehn ihr in den Augen.

Graf. Liebe Fräulein, wenn die Prinzessin es erlaubt, sehr gern.

Fr. Wedel. Soll ich denn gehen?

Prinzessin. Nein, du sollst hier bleiben. Du kanst noch genug fertig werden. Sez dich nur wieder hin. (Faßt des Grafen Hand.) Gib dich zufrieden, lieber Wilhelm, daß ich heut nicht mit dir fahre: du sollst mich künftig durchs ganze Leben fahren.

Graf. Ach, ich bin traurig, Luise. Ich hab heut Briefe von meinem Agenten aus Wien. Sie wollen daraus Vortheil ziehen, daß die Sache so geheim betrieben werden soll, und fodern ungeheure Summen, so, daß aus dem reichen Grafen ein armer Fürst werden könte.

Prinzessin. Hör, ich will mit dir davon laufen.

Graf. Und Ihres Vaters graue Haare? — Theureste Prinzessin, wollen Sie mich anhören? mich nicht unterbrechen?

Prinzessin. Nun?

Graf. Was ich habe und was ich bin, hab ich Ihrem Vater zu danken. An seinem Hofe erzogen; zum Theil durch ihn gebildet, durch sein Beispiel, seine Lehren; in meinem Eigenthum gegen Usurpatoren durch ihn geschüzt; in Allem väterlich von ihm behandelt: wär es Recht von mir, ihm sein Kleinod zu rauben?

Prin-

Prinzessin. Wornach darf die Liebe nicht greifen?

Graf. Sollen Menschen, wie Sie, mit denen der Himmel vielleicht was Grösser vor hat, Alles Einer Leidenschaft aufopfern?

Prinzessin. Und will Graf Hochberg klüger seyn, als die Natur? — Wenn ich nicht wüßte, wie sehr du mich liebtest, ich könnte böse werden.

Graf. Sie wollten mich nicht unterbrechen. Diesen Morgen ist der Herzog mit dem Jagdiunker Lohr auf der Jagd gewesen. Wie er so durch den Schnee watet, erinnert ihn Lohr, sich doch seinen Unterthanen zu erhalten. Freilich, antwortet er, so einen kriegen sie nicht wieder. Er ist darauf ganz schwermüthig geworden, vielleicht zum erstenmal in seinem Leben, und, ohne nach einer Sau zu schiessen, die dicht bei ihm vorbei lief, aufs Schloß zurükgefahren. Unterwegens hat er gesagt, er wünschte, Sie möchten Sich für den Prinzen erklären. Sie haben also heftige Stürme zu erwarten; und, Luise, ich dächte, Sie gäben nach. Sie können, Sie müssen diese Leidenschaft überwinden können, weil —

Prinzessin. Nu weil?

Graf. Weil der Gegenstand derselben Ihrer nicht ganz wehrt war. Ich darf dabei nicht in Betrachtung kommen. Mein Leben hat diese Liebe vergiftet. Ich bin elend. Machen Sie

Ihren Vater durch Ihre Einwilligung glüklich. Sein Segen wird das vergängliche Glük irdischer Liebe aufwiegen. Geh Luise; der Gedanke, ein Opfer der kindlichen Pflicht zu seyn, wird jeden Dorn aus dem Pfade deines Lebens wegziehen. Deinen geweihten Namen darf kein Fehltritt beflecken. Ich nehme meinen Abschied. Der Kaiser hat mir neulich Civildienste angeboten: ich will ihn um Kriegsdienste bitten. Der Tod bringe mich bald dahin, wo keine Frucht verboten ist, keine zu hoch hängt, wo ich deiner warten will.

Fr. Wedel. (Die aufmerksam zugehört, läßt den Folianten fallen und kommt gelaufen.) Ach, um Gotteswillen, Herr Graf!

Prinzessin. Naseweis! Was will sie? Da heb sie das Buch auf und seze sie sich hin.

Graf. (Nach einer Pause.) Hab ich nicht recht? — Ach, ich weiß es, der Kampf ist schwer: aber der Sieg bringt Lohn.

Prinzessin. (Nach einer Pause.) Nu, komm denn nur her in meine Arme. (Graf tritt zurük.) Ich vergebe dir Alles. (Gibt ihm die Hand) Sieh, deine Gründe haben mich überzeugt, daß du ein ehrlicher Mann bist, und einen ehrlichen Mann hab ich immer gern haben wollen; also nehm ich dich und keinen Andern. Laß du mich nur machen.

(Fräulein Rixleben kommt, sie fahren auseinander, die Prinzessin sieht ins Buch bei der Wedel.)

Graf.

Graf. Und wofern Ew. Durchlaucht die übrigen Risse befehlen, so will ich morgen die Ehre haben. —

Prinzessin. Nein, Herr Graf, ich kan sie nicht brauchen.

Fr. Rixleben. Ew. Durchlaucht, es wird bald fünf Uhr seyn.

Prinzessin. Gut.

Graf. Ew. Durchlaucht wollen also gnädigst erlauben, daß ich Fräulein Wedel diesen Abend führen darf?

Prinzessin. Recht gern, wenn sie will. Ich wil Sie denn rufen lassen, wenn ich weiter was brauche. (Graf ab.) Rixleben, machen sie sich vollends fertig; ich werde gleich gehen. (Fräulein Rixleben ab.) Hör Netchen, in meiner Garderobe liegt ein blauer Pelz, den ich für dich habe machen lassen.

Fr. Wedel. (Küßt den Rok.) Ich dank Ew. Durchlaucht unterthänig.

Prinzessin. Du kanst der Rixleben nur sagen, den Bruder hätt ihn dir geschikt. Wenn du recht verschwiegen bist, so sollst du noch ganz andre Sachen bekommen. Nun laß uns fortmachen. (Gehn von verschiedenen Seiten ab.)

Sechster Auftritt.

(Saal.)

Oberstallmeister. Jagdiunker. Prinz. Mehrere Herren und Damen. Hernach der Graf.

Oberstallmeister. Das hat mir heut viel Mühe gemacht zu arrangiren.

v. Lohr. Ew. Excellenz sind auch so geschäftig gewesen; Sie drängten sich durch, wo Niemand stand.

Oberstallmeister. Herr von Lohr, als Ihr Großvater ein Edelman wurde, hatte mein Geschlecht schon bei Kaiser und Fürsten ansehnliche Hofchargen bekleidet.

v. Lohr. Ha, wol schon Kammeriunker bei Adam im Paradiese. (Graf kommt.)

Prinz. (Zum Oberstallmeister.) Ich hoffe, daß Ew. Excellenz meine Karte vorgefunden haben.

Oberstallmeister. Ich bin beschämt, Herr Kammerherr.

Siebenter Auftritt.

Herzog. Heiduk. Vorigen.

Herzog. Guten Abend, meine Herren und Damen. Herr Oberstallmeister, ich vertraue Ihnen

Ihnen meine Tochter an; ich hoffe, Sie werden sie nicht umwerfen.

v. Lohr. O Ihro Durchlaucht, wie mein Großvater ein Edelman wurde, hat sein Geschlecht schon Schlitten gefahren.

Herzog. Hab ich Ihn gefragt?

v. Lohr. Ich fürchtete, Ew. Durchlaucht mögten zu lang auf die Antwort warten müssen.

Oberstallmeister. Die hohe Gnade, welche mir Ew. Herzogl. Durchl. durch diesen Vorzug —

Herzog. Es ist schon gut. Graf Hochberg! (Mit ihm bei Seite.) Sie sind ein guter Mann; Sie sehen wol, ich konts nicht anders machen.

Graf. Ich bitt unterthänig, mir diese Gnade auf einandermal vorzubehalten.

Herzog. Herr von Waller! (Kommt.) Herr von Waller, nehmen Sie den zweiten Schlitten, und Sie, Graf, den dritten, um ein bischen bei der Hand zu seyn. Ich habe nur das einzige Kind, und ich mögte nicht gern, daß der Oberstallmeister ihr den Hals bräche.

Prinz. Ich werd es nicht an Aufmerksamkeit fehlen lassen.

Herzog. Und Sie gewis auch nicht, Graf.

Prinz. Ew. Durchlaucht ersezen uns beinahe durch diesen Auftrag, was Sie uns vorher genommen hatten

Graf. Ich werde, mit Ew. Durchlaucht Genehmigung Fräulein von Wedel fahren.

Herzog. Recht gern.

Achter Auftritt.

Prinzessin. Fräulein Rixleben. Fräulein Wedel. Vorige.

Herzog. Meine Tochter, ich vertraue dich einem Manne an, der das Ding versteht.

Prinzessin. Herr Oberstallmeister, Sie werden mich doch glüklich nach Hause bringen?

Oberstallmeister. Ihro Durchlaucht, ich habe ausser den Vorreutern noch vier Stangenreuter —

Prinzessin. Sind Sie Willens Stangen zu zerbrechen?

Oberstallmeister. Behüte! Nicht Willens. — Aber, da man vielleicht nicht wissen kan, ob vielleicht —

Prinzessin. Ja, wenn Ew. Durchlaucht erlauben — so wird es Zeit seyn.

Herzog. Adieu, mein Kind. Adieu, Gute Fahrt Ihr Herren! Adieu. (Herren und Damen beurlauben sich. Die Damen nehmen an der Thür von den Bedienten die Pelze um.) Lohr, ich raths ihm, daß er mir die Rixleben nicht umwirft. v. Lohr.

v. Lohr. Sie kan gar nicht fallen, Ihro Durchlaucht. Sie hat unten Blei. (Ab.)

Neunter Auftritt.

Herzog. Ein Bauer. Heiduk.

Herzog. Rudolph!

Heiduk. (Kommt mit einem Bauer.) Halten Sie zu Gnaden. Hier ist ein Bauer aus meinem Geburtsort, der Ew. Durchlaucht gern eine Supplik überreichen mögte.

Herzog. Wer bist du?

Bauer. Martin Schlee.

Herzog. Was wilst du denn von mir?

Heiduk. Ew. Durchlaucht werden Sich wol besser aus der Supplike vernehmen können. (Zu dem Bauer.) Gebt doch hin.

Bauer. (Zieht ein Papier aus dem Busen und giebts.) Ja, Herr Durchlaucht, da steht alles haarklein.

Herzog. (Wikelts auf.) Hier soll Alles stehen? Da steht nichts; das ist ia Honigkuchen.

Bauer. Ach, du grosser Gott! was fang ich an! Ich armer Mensch!

Herzog. Du wilst mich gewis damit bestechen?

Bauer. Ei, Gott bewahre! O, gnädigster Herr Herzog, hier ist die Supplik. (Herzog liest.) Ich wollte meinem kleinen Mädchen einen Honigkuchen mit aus der Stadt bringen, und den hab ich hieher gestekt, und daß er nicht schmuzig werden sollte, so hab ich ihn in Papier gewikelt. Und ich war so verbüstert, und da hab ichs verwechselt. Und daß der allergnädigste Herr nur nicht glauben, als hätt ich Sie damit bestechen wollen. Gott behüte, mit so einer Kleinigkeit!

Heiduk. Schweigt doch still; der Herr liest ia.

Herzog. (Nachdem er gelesen.) Ist denn das Alles so wahr, wies da drinn steht?

Bauer. Alles, gnädigster Herr. Der Proceß hat 9 Jahr gewährt, denn ich konte den Herrn Amtman nicht anders als bei der Regierung belangen. Und weil ich denn doch endlich gewinnen mußte; so hab ich denn auch mit angehört, wie das Urtheil publicirt wurde. Aber unser Einer kan denn das so nicht behalten. Und nun will mir der Herr Amtman nicht geben, was mir zugesprochen ist; und weil ich nicht schwarz auf weiß habe, so kan ichs ihm nicht beweisen; und nun hab ich schon ein Jahr supplicirt um Abschrift von dem Urtheil.

Herzog. Warum wollen Sie dir denn die nicht geben?

Bauer. Ja, ich weiß selber nicht.

Herzog.

Herzog. Hast wol lauter solche Suppliken eingereicht?

Bauer. Ach nein, das ist das erstemal, daß mir das mit dem Honigkuchen passirt. Ich hab auch die Gebühren für die Abschrift bezahlen müssen: aber der Herr Amtman ist ein Vetter von dem einen Geheimenrathe.

Herzog. Ich weiß wol. Nu höre: ich will dir helfen; wilst du aber auch alles thun, was ich dir befehle?

Bauer. O, von Herzen gern.

Herzog. Du mußt keinem Menschen sagen, daß du mit mir gesprochen hast. Morgen früh versammelt sich die Regierung hier auf dem Schlosse. Da geh du hin, und stell den Herren noch einmal ganz demüthig deine Nothdurft vor, und bitte sie recht inständig um Abschrift des Urtheils, und sage, du müßtest es nothwendig den Morgen haben; und wenn sie dirs dann doch abschlagen, so sag ihnen, — höre recht zu — so sag ihnen: Meine Herren, wenn sie mirs denn nicht geben wollen, so können sies bleiben lassen, und sie, meine Herren, können mir alle mit einander was braten.

Bauer. Ja du lieber Himmel, wie wird das aber werden? Sie fressen mich auf bei lebendigem Leibe.

Herzog. Dafür laß mich sorgen. Ich will selbst in der Gallerie seyn. Dir soll kein Leid wiederfahren. Wenn ich dir helfen soll, so must dus so machen.

Bauer. Ach, mit Freuden. Ich wollte wol noch ärger —

Herzog. Nein, nicht ärger. Wie ich gesagt habe, hörst du? Meine Herren, so können sies bleiben lassen, und sie, meine Herren, können mir alle mit einander was braten. Hast du gehört? was braten.

Bauer. Ja, Ihro Durchlaucht, können mir was braten.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Prinzeßin Zimmer.)

Prinzeßin. Fräulein Rixleben. Fräulein Wedel. Hernach Kammerdiener.

Prinzeßin. O, das ist nicht mehr auszuhalten!

Fr. Rixleben. Wird Ew. Durchl. wieder schlimm?

Prinzeßin. Warum nicht gar; mir ist ia noch nicht schlimm gewesen.

Fr. Rixleben. Feu la Princesse de Nassau —

Prinzeßin. Reden Sie doch Deutsch. Ich kan nichts von Ihnen lernen; und wenn Sie Sich im Sprechen üben wollen, so können Sie das ia mit Andern thun.

Fr. Rixleben. Die hochselige Fürstin von Nassau pflegte immer zu sagen, gegen einen grossen Schreken sey nichts besser, als Ruhe.

Prinzeßin. Da mag die hochselige Frau Doktorin auch ganz Recht gehabt haben. Aber ich habe mich nicht erschroken.

Fr. Rixleben. Halten Sie zu Gnaden, die Gefahr war doch gewis nicht gering. Wäre nicht der

der Kammerherr Waller so geschwind herbei geeilt und hätte die Pferde angehalten —

Fr. Wedel. Und Graf Hochberg, wäre der nicht —

Prinzessin. (Zu Fräulein Rixleben.) Wie kont er die Pferde anhalten? Er war ia hinter meinem Schlitten. Die standen schon, wie er ankam.

Fr. Rixleben. Ich bitt unterthänig um Vergebung, Herr von Waller war gleich —

Kammerdiener. Der Leibmedikus läßt fragen, ob er Ew. Durchlaucht aufwarten könne?

Prinzessin. Sagt ihm nur — oder, Fräulein Rixleben, gehen Sie, und sagen ihm, ich liesse für seine Aufmerksamkeit danken. Ich hätte schon zweimal von seinem Pulver genommen, und weiter wäre nichts nöthig. Ich hätte mich nicht sehr erschroken. Aber er mögte doch zum alten Oberstallmeister gehen, der wirds nöthiger haben, als ich, und zu Herrn von Waller und Graf Hochberg, und nur sagen, ich schikte ihn.

(Fräulein Rixleben ab.)

Kammerdiener. Herr von Waller ist eben bei der Kammerfrau gewesen, und hat sich nach Ew. Durchlaucht Befinden erkundigt.

Prinzessin. Ist gut. (Kammerdiener ab.) Liebe Netchen, sage mir geschwind: was that Hochberg? was sagte er?

Fr.

Fr. Wedel. O, er sagte nichts. Wie er das Krachen von dem Geländer am Graben hörte, das der Oberstallmeister entzwei fuhr, so sprang er herunter und ich heraus. Er sah gleich, wo zu helfen wäre, und hob Ew. Durchlaucht aus dem Schlitten. Hätten Sie noch einen Augenblik länger drin gesessen, so wärs um Sie geschehn gewesen, denn das Geländer brach gleich darauf vollends, und der Schlitten hing in den Graben, so, daß Pelz, Fußsak, Wärmflasche, Alles, hineingefallen, Herr von Waller und hernach Andre hielten die Pferde, daß der Schlitten sie nicht nachzog. Ach, was hab ich mich für Ew. Durchlaucht geängstigt!

Prinzessin. Wie wir ausfuhren, dacht ich gleich: mag begegnen, was da will, ist doch dein Schuzengel Hochberg dabei. Und die alberne Rixleben mit ihrem Waller!

Fr. Wedel. O, Herr von Waller war bereit genug; nur entdekte er nicht gleich, wo es fehlte.

Prinzessin. Ja, die Liebe selbst sieht auch schärfer, als ihr Kommissär. — Aber was meinst Du, was soll ich Hochberg für diesen Dienst wol geben?

Fr. Wedel. Ich weiß das nicht, Ihro Durchlaucht.

Prinzessin. Was würdest Du ihm geben, wenn er Dich so errettet hätte?

Fr. Wedel. Ach ich habe ia Nichts. — Ich müste mich selber ihm geben.

Prinzessin. Liebes Mädchen! — Gieb mir das Kästchen dort her. (Fräulein Wedel reichts hin.) Du bist ein kleiner Schelm, Du sagst nichts, als was ich gern höre.

Fr. Wedel. Soll ich denn das nicht? Ich wünschte, daß ich auch nichts thäte, als was Sie gern sehen.

Prinzessin. Da, für deine Besorgniß um mich. Trags zum Andenken der heutigen Errettung.

Fr. Wedel. O, Ihro Durchlaucht!

Prinzessin. Geschwind stek es weg.

Fr. Wedel. Ach, der liebe Graf! Ich muß immer weinen, wann ich ihn gesehen habe.

Prinzessin. Du? Warum weinen? — Still!

Fr. Rixleben. (Kommt.) Hier ist die Liste von Allen, die sich nach Ew. Durchlaucht Befinden erkundigt haben.

Prinzessin. Wer denn? Lesen Sie, Rixleben.

Fr. Rixleben. Kammerherr von Waller, Graf Löbau, Oberjägermeister, Graf Hochberg, Geheimerath Adler, Hofmarschall —

Prin-

Prinzessin. Wer? Ich habe nicht recht zugehört.

Fr. Rixleben. Der Hofmarschall.

Prinzessin. Nein.

Fr. Rixleben. Geheimerath Adler.

Prinzessin. Nein, den hab ich gehört.

Fr. Rixleben. Graf Hochberg.

Prinzessin. (Kalt.) So! Nur weiter.

Fr. Rixleben. Obristlieutenant Diesen, Jagdjunker Lohr, Regierungsrath Frese, Oberwildmeister, Bergrath Stahl, Graf Sahlberg, Baron —

Prinzessin. Wer? Graf Hochberg?

Fr. Rixleben. Nein, Graf Sahlberg. Graf Hochberg hab ich schon vorhin genannt.

Prinzessin. Es ist gut nun.

Fr. Rixleben. Die Damen stehen auf dieser Seite.

Prinzessin. Ich glaubs wol, aber lassen Sies nur gut seyn.

Kammerdiener. Jagdjunker von Lohr bittet um Erlaubniß, Ew. Durchlaucht aufzuwarten; er kommt von seiner herzogl. Durchlaucht.

Prinzessin. Er kan herein kommen. (Kammerdiener ab.) Legen Sie nur her, Rixleben; ich wills hernach ansehen.

Zweiter Auftritt.

von Lohr. Vorige.

Prinzessin. Guten Abend, Herr von Lohr.

v. Lohr. Seine herzogliche Durchlaucht lassen sich nach Dero Befinden erkundigen, und wenn Ew. Durchlaucht allein wåren, so wolten Sie bei Ihnen auf eine halbe Stunde vorsprechen.

Prinzessin. Ich ließ mich zu Gnaden empfehlen, und ich wůrde Seiner Durchlaucht sogleich in Ihrem Zimmer aufwarten.

v. Lohr. Nein, Ihro Durchlaucht; der Herzog besorgt, in seinem Zimmer gestört zu werden, und will deshalb hieher kommen.

Prinzessin. Wenn ers so haben will, so sagen Sie, ich befånde mich vollkommen wol, und wůrde hier seine Befehle erwarten. — Bald håtten wir uns nicht wieder gesehn, Herr von Lohr.

v. Lohr. Wir wůnschen uns Glůk, daß Ew. Durchlaucht dieser Gefahr so glůklich entgangen sind.

Prinzessin. Ich weiß, daß Sie Sich wirklich drůber freuen.

v. Lohr. Ich will nur hoffen, daß der Schreken —

Prinzessin. Nein, ich habe mich nicht sehr erschroken, ich kante in dem Augenblik die Gefahr nicht. — Aber sagen Sie mir, wer ist nun eigentlich mein Erretter?

v. Lohr. Ich wolte, daß ich sagen könte, Jagdiunker Lohr wär es: aber wann der Welt ein Heil wiederfahren soll, oder wann eine Ehrensäule zu erlangen ist, komm ich immer zu spät. Dis Loos ist dem zu Theil worden, der der Günstling des Glüks und der Menschen ist, dem einzigen, den ich beneide, Graf Hochberg, — wenns Fräulein Rixleben erlauben will.

Fr. Rixleben. Ich?

Prinzessin. Und den allein beneideten Sie? Ich wüste doch nicht, daß er so ausgezeichnet glüklich wäre.

v. Lohr. Das weiß ich auch nicht; ich beneid ihn nur, weil ers zu seyn verdient, und weil ich denke, sein Lohn wird schon einmal kommen.

Prinzessin. Aber ist ihm Fräulein Rixleben nicht gewogen?

Fr. Rixleben. O man kent Herrn von Lohr schon: er sagt allen Leuten Sottisen ins Gesicht, und spricht gut hinter ihrem Rüken.

v. Lohr. Nun bitt ich Ew. Durchlaucht, wie die Fräulein die Dinge auslegt. Da ich hinter ihr auf der Pritsche saß, so sagte ich ihr viel schöne Sachen ins Ohr, daß sie schön und iung, aus altem Geschlecht, eine grosse Kennerin des Hofes und der Arzneikunst wäre; daß der Herzog heut auf der Jagd von ihren Leichdornen gesprochen hätte; daß sie schöne rothe Dinte machte; daß die Pagen eine grosse Furcht vor ihr hätten, und dergleichen. Das nent sie: Guts hinterm Rüken sprechen. Und wie Ew. Durchlaucht das Unglük hatten, so bekam sie denn eine pflichtmässige Ohnmacht, und weil mein Riechwasser eingefroren war, so rieb ich ihr Schnee ins Gesicht, und das nent sie: Sottisen ins Gesicht sagen.

Fr. Rixleben. Herr von Lohr, von allen Leidenschaften ist keine gefährlicher —

v. Lohr. O, sie taugen alle mit einander nichts.

Fr. Rixleben. Wenn Sie wirklich so viel Wiz hätten, als Sie gern haben möchten —

Prinzessin. Heut lassen Sies gut seyn, Rixleben, ein andermal sollen Sie ihm nichts schuldig bleiben. Aber izt machen Sie, daß der Herzog Antwort bekommt. (Lohr ab.)

Fr. Rixleben. Seine Durchlaucht sind doch unerschöpflich in Aufmerksamkeit für Ihre Prinzessin Tochter.

Prin-

Prinzessin. Ja wol. So oft ich ihn ansehe, beklag ich alle Menschen, die keinen Vater mehr haben. Auch dich, Netchen.

Fr. Wedel. Ich dank unterthänig. Aber Ew. Durchlaucht machen michs vergessen, daß ich eine Waise bin.

Prinzessin. Kind, ich mag das Wort Waise nicht hören. Es macht mich traurig.

Fr. Wedel. Ich wills auch nie wieder aussprechen, so lange mich Ew. Durchlaucht in Ihrem Dienst behalten wollen.

Fr. Rixleben. Wer sich Ew. Durchlaucht nahen darf, vergißt allen Verdruß, den ihm Familienangelegenheiten machen könten.

Prinzessin. Sie schmeicheln mir.

Fr. Rixleben. Gewiß nicht. Aber dürft ich Ew. Durchlaucht ersuchen, wenn die Gelegenheit sich darböte, den Herzog an meinen Vetter gnädigst zu erinnern?

Prinzessin. Liebe Rixleben, Sie wissen, wie gern ich diene: aber meinem Vater ist die Sache unangenehm.

Fr. Rixleben. Ich dachte, da Seine Durchlaucht wegen der Errettung Ihrer Tochter vielleicht heut bei guter Laune wären.

Prinzessin. Ich versprech Ihnen, ich werde dran denken — wenns irgends angehen will.

Fr. Rixleben. Ich werde Ihre Gnade ewig erkennen.

Prinzessin. Nun will ich Sie nicht länger aufhalten. Es ist schon spät.

Fr. Rixleben. Ich werde noch lange aufbleiben, — wenn Ew. Durchlaucht meiner benöthigt sind —

Prinzessin. Gehn Sie ruhig schlafen. Heut brauch ich Sie gewiß nicht weiter.

Fr. Rixleben. Ich wünsche von Herzen, daß Ew. Durchlaucht auf den gehabten Schrecken recht sehr gut schlafen mögen.

Prinzessin. Gewiß. Ich dank Ihnen. Du, Netchen, kanst leicht so lange hier bleiben, bis der Herzog kommt. Gute Nacht, Fräulein Rixleben.

Fr. Rixleben. Ich beurlaube mich unterthänigst. (Ab.)

Prinzessin. Komm einmal her. Was sagtest Du vorhin? Du müßtest immer weinen, wann Du Hochberg gesehen hättest.

Fr. Wedel. Ja: aber ich bitt Ew. Durchlaucht, das ist nicht aus Verdruß: ich sehe ihn sehr gerne.

Prinzessin. Das glaub ich. Hör einmal, hüte dich — doch es ist kein Arges in Deinem Her-

Herzen. — Mögtest Du den Grafen wol zum Mann haben?

Fr. Wedel. Ich bin ia noch ein Kind.

Prinzessin. Nun ia; aber —

Fr. Wedel. Wenn ich einmal einen Mann haben sollte, so möcht ich wol, daß er so wäre, wie der Graf.

Prinzessin. Das sag ich Dir, wenn Du in meinen Diensten bleiben wilst, so mußt Du an so etwas gar nicht einmal denken, und noch vielweniger gegen Jemand ein Wort davon reden.

Fr. Wedel. Behüte der Himmel! Gegen wen? Ach! Seyn Sie nicht ungnädig! Ich bin so scheu, daß ich fast mit Niemand rede: ich denk immer, ich sage was Unrechtes, verstosse gegen Alle. Aber gegen Ew. Durchlaucht hab ich Vertrauen, weil Sie immer so gnädig gegen mich sind, und da red ich denn, wie ichs denke.

Prinzessin. Nun, sey nur ruhig, und weine nicht. Der Herzog kommt. Hurtig! Thränen weg!

Dritter Auftritt.

Fräulein Wedel. Herzog. Prinzessin. Kammerdiener.

(Kammerdiener sezt Stüle und geht ab.)

Herzog. Guten Abend Luise. (Prinzessin küßt seine Hand.) Du bist ein braves Mädchen; erschrikst

 dich

dich nicht gleich todt über so einen Zufall. Bist wol nicht einmal ohnmächtig geworden?

Prinzessin. Nein. Ihro Durchlaucht, warum ohnmächtig?

Herzog. Das ist recht. (Sezt sich, winkt der Prinzessin auch, Sie winkt der Fräulein Wedel abzugehen.) Nun noch einen gesunden Mann, so werd ich robuste Enkel kriegen. Ich mag gesunde Menschen wol leiden. Es ist mir immer, als ob irgend ein verborgener Segen in ihnen wohnte und arbeitete.

Prinzessin. Gott hat Ew. Durchlaucht auch mit grosser Gesundheit gesegnet; denn da Sie immer die Lasten Ihrer Unterthanen und andrer Menschen so treulich mitgetragen haben —

Herzog. Ja, starke Schultern können auch was tragen. — Nun, gib mir einen Kuß, Mädchen. Ich muß dir doch nur sagen, daß ich mich ein wenig erschrekt habe, wie ichs hörte; denn ich habe dich doch ein klein bischen lieb. Künftig aber werd ich mich den Henker um Etikette und Observanz und Höflichkeit und Egards und so was bekümmern, und werde mein Kind sichern Händen anvertrauen. Hätt ich den Grafen dich fahren lassen, das wär dir nicht begegnet.

Prinzessin. Gewiß nicht. Aber der alte Mann ist doch auch zu entschuldigen.

Herzog. Nun ia, mit Willen hat ers nicht gethan: aber können mir alle die Kerle mein

Kind wieder geben? — Nun, wir wollen Gott danken, daß wir dich ganz und glüklich wieder haben.

Prinzessin. Dies kleine Unglük bringt mir denn doch das grosse Glük, Ew. Durchlaucht diesen Abend noch zu sehen.

Herzog. Nicht so ganz allein. Ich habe Dir noch was zu sagen.

Prinzessin. Haben Sie die Gnade zu befehlen.

Herzog. Höre mich einmal. Du weißt, lange Reden sind meine Sache nicht: aber Heut hab ich mich ordentlich drauf zubereitet, weil ich wünschte, daß Dir das, was ich sage, gefallen mögte. Und da laß mich nun ganz ausreden, ohne mich zu unterbrechen; denn wenn Du was sagst, so komm ich aus dem Text.

Prinzessin. Ich will keine Silbe reden.

Herzog. Komm näher her zu mir. — Sieh einmal meine Hände an; sie zittern, die Haut ist schrumpflicht; sieh den Bart, die Haare. — Kind, ich werde alt, und fange nach gerade an, geschwind alt zu werden. Und du bist mein einzig Kind, und ich mögte gern bis ans Ende dein treuer Vater seyn. — Ja, weinen mußt Du noch weniger; das bringt mich noch mehr aus dem Text. Pfui. (Steht auf und geht einmal umher. Sezt sich wieder.) Komm wieder her. Der Name meines Hauses

stirbt

stirbt mit mir aus. Meine Lehngüter fallen dem Kaiser zu. Aber doch bleibt Dir noch genug übrig, einen braven Prinzen damit glüklich zu machen. Sage mir, kenst Du einen, den Du haben mögtest; wenns auch ein apanagirtes, verschuldetes Prinzchen wäre, aus einem neugemachten Hause.

Prinzessin. Nein, gnädigster Herr; Einer hat mir besser gefallen, wie der Andre: aber ich habe noch keinen Prinzen gesehen, der mich hätte vergessen machen, daß ich meine Aufmerksamkeit allein meinem theuersten Vater schuldig bin.

Herzog. Gut. Meine Tochter kan nicht Unwahrheiten sagen. — Du weißt vermuthlich, weshalb Herr von Waller sich hier aufhält.

Prinzessin. Ja, Ihro Durchlaucht.

Herzog. Hast Du etwas einzuwenden gegen die Bewerbungen des Prinzen: so solst du nichts weiter davon hören. Quälen will ich dich nicht. Aber, ich bin dein guter Vater, mir könteſt Du es wol sagen.

Prinzessin. Ich weiß fast Nichts von ihm; nichts Böses, aber auch nichts Gutes. Baron Jäger, der vorigen Sommer hier war, und dessen Urtheil ich viel zutraue, sagte mir, er sey ein trokner Mann; und, gnädigster Herr, die Tochter eines so rüstigen und herzlichen Mannes, wie mein Vater ist, solte die mit einem troknen Manne zu recht kommen?

Herzog.

Herzog. Ich kan dazu nichts sagen. Nur bedenke, daß Mädchen von Deinem Stande es nicht so gut haben, wie Andre, die sich aussuchen können; und doch gehts oft gut. Deine selige Frau Mutter kante mich auch nicht; und dennoch haben Leute vom Bürgerstande kaum zufriedner gelebt, als wir.

Prinzessin. Sie kante Sie freilich nicht: aber wie oft hat sie mir erzählt, was der Ruf ihr von Ihrer Güte, Tapferkeit, Rechtschaffenheit gesagt hatte. Von dem Prinzen steht nicht einmal was in den Zeitungen.

Herzog. Mach, was du wilst; nur in Allem frage Deinen Vater um Rath; er meint es warlich gut mit Dir. Daß ich izt davon mit Dir rede, ist deshalb: Waller hat diesen Abend Depeschen von seinem Hofe erhalten; er muß Morgen ganz früh abreisen, und wollte doch gern vorher seine Bewerbung bei Dir anbringen. Ich hab ihm Deine Erlaubniß versprochen, Dir noch diesen Abend aufzuwarten, und das mußt Du ihm zugestehn.

Prinzessin. Wie Sie befehlen.

Herzog. Ruf Deinen Kammerdiener. (Prinzessin klingelt. Der Kammerdiener.) Geht nach meinem Zimmer, und sagt dem Kammerherrn Waller, ich liesse ihn bitten, hieher zu kommen. (Kammerdiener ab.) Du bist wol ein bischen verlegen; das glaub ich: aber er wirds noch mehr seyn. —

Höre,

Höre, Mädchen, ich wünsche Deinen Hochzeitstag und fürchte mich dafür.

Prinzessin. Warum das?

Herzog. Wenn ich nun vor Freude sterbe! — Sez Dich auf meinen Schoos, Du mein Kleinod, meine Luise, meine Perle. Wenn ich nur wüßte Dir was zu Gute zu thun nach dem Schreken.

Prinzessin. Ich hab eine Bitte, gnädigster Herr.

Herzog. Was, mein Kind?

Prinzessin. Der Vetter der Rixleben ist noch immer —

Herzog. (Steht hastig auf.) Sag dem alten Drachen, sie soll mich ungeschoren lassen. Wenn der Faullenzer arbeiten will, so soll er was haben: aber Tagedieben kan ich keine Stelle geben, die bessere Leute verdienen. Pfui, kommst du mir da dazwischen; ich hatte dich eben so lieb. (Pause.)

Prinzessin. Gnädigster Herr —

Herzog. Ich weiß wol, es ist deine Schuld nicht. Sie exequirt Dich, und Du versprichsts ihr denn. Aber künftig sag mir kein Wort mehr von ihr. — Noch eins, Luise; ich habe Dir was mitgebracht. Du mußt Wallern doch etwas zum Abschiede geben. Gieb ihm dies Souvenir mit deinem Bildnis. Sag ihm, weil er sich Deiner Heut so treulich angenommen hätte.

Kammerdiener. Herr von Waller.

Herzog. Er mag hereinkommen. (Kammerdiener ab.) Sey freundlich mit ihm, Kind; verguld ihm wenigstens die Pille; hörst Du? (Prinz tritt herein, und küßt der Prinzessin den Rock.) Nun Adieu, meine Tochter.

Prinzessin. Wollen Ew. Durchlaucht mich schon der Ehre berauben?

Herzog. Ich mag da nicht bei seyn. Ihr wollt von Dingen reden, wo Leute mit grauen Köpfen nicht zuhören müssen. Waller, ich sehe Sie doch noch?

Prinz. Ich werd Ew. Durchlaucht noch diesen Abend aufwarten. (Herzog ab.)

Vierter Auftritt.

Prinzessin. Prinz. Hernach Fräulein Wedel und Kammerdiener.

Prinz. Ich bin erfreut, Ew. Durchlaucht nach der überstandenen Gefahr so munter zu finden.

Prinzessin. Ich weiß, wie viel ich Ihnen dabei zu danken habe. Sezen Sie Sich.

Prinz. Es ist mehr bei Ihrer Errettung geschehn, als ich gethan habe; und ich bin Heut zum erstenmal in meinem Leben recht neidisch gewesen.

Prin-

Prinzessin. Ich werde mich, weil ich lebe, Ihres heutigen Beistandes erinnern. — Ich weiß nicht, ob Sie das für Belohnung einer so edlen That halten, als die Ihrige ist. — Mein Vater will, das ich Ihnen dies geringe Zeichen meiner Erkentlichkeit anbiete. Ist es Ihnen angenehm, Sich an das Gesicht einer Person zu erinnern, die Ihnen einmal so grosses Schreken gemacht hat, so behalten Sies; sonst lassen Sie das Bildnis Ihrer Geliebten hinein sezen.

Prinz. Ich dank Ew. Durchlaucht unterthänig, und werd es ewig als den einzigen Schaz, den mir das Glük gegeben, aufbewahren. — Aber — soll das Alles seyn, was ich mit wegnehme?

Prinzessin. Ich weiß, daß ich Ihnen mehr Verbindlichkeit habe, als daß der Werth einer solchen Kleinigkeit Sie bezahlen könte.

Prinz. Gnädigste Prinzessin, Sie sind die Aufrichtigkeit selbst; vor Ihnen vergeß ich, daß ich ein Hofmann, daß ich am Hofe geboren bin; wer Sie sieht, vergißt Verstellung und Zurükhaltung; vergißt, was er reden und denken wolte. Sie verstehn mich sicher, wann ich frage, ob das Alles ist, was ich mit wegnehmen soll.

Prinzessin. Herr Kammerherr — Sie sind ein Hofmann, und sezen ein Frauenzimmer in Verlegenheit.

Prinz. Das war meine Absicht nicht; ich selbst bin verlegen, wie ich anfangen soll. Das Glük des Lebens meines Herrn, das Glük so vieler Menschen beruht darauf, wie Ew. Durchlaucht meinen Antrag aufnehmen werden. Vielleicht könt ich durch das, was ich sage, Alles verderben.

Prinzessin. Das können Sie nicht; Sie reden zu wol.

Prinz. Eifriger kan Niemand für das Beste seines Herrn reden, als ich: aber besser könte vielleicht ieder Andre für ihn sprechen. — Die Person des Prinzen, meines Herrn, ist Ew. Durchlaucht schwerlich mehr erinnerlich.

Prinzessin. Erinnerlich! Ich weiß nicht, daß ich ihn iemals gesehen hätte.

Prinz. Sie haben ihn bei der lezten römischen Königswahl gesehen. Sie haben einigemal mit ihm gesprochen. Er hielt sich dort unter einem andern Namen auf.

Prinzessin. Unter welchem? Ich erinnere mich, Sie, Herr von Waller, gesehn und gesprochen zu haben. War er in Ihrer Gesellschaft?

Prinz. Sie haben ihn in dem nämlichen Zimmer mit mir gesehn. Er führte meinen Namen, und gab sich für meinen Verwandten aus.

Prinzessin. Ich weiß davon wirklich nichts mehr.

Prinz. Von der Zeit an, (ich war sein Vertrauter, gnädigste Pinzessin) von der Zeit an, hat er keinen Gedanken gehabt, als Sie, keinen Wunsch gehabt, als Sie, kein Gebet gethan, als für Prinzessin Luise. Hätten ihn nicht die dringendsten Angelegenheiten seines Landes, die auch mich morgen zurükrufen, aufgehalten, er würde geflogen seyn, seine Hofnungen und Aussichten zu Ew. Durchlaucht Füssen zu legen. Endlich hat er mir abzureisen befohlen, um die edelste Prinzessin der Welt für ihn zu werben. Ein günstiger Wink von mir, und er eilt hieher, in Person zu versuchen, ob er eines solchen Glüks würdig sey. Ich muß Morgen zurükreisen, und was ich ihm sage, wird das Wol seines Lebens, vielleicht das Wol seiner Unterthanen entscheiden.

Prinzessin. Herr Kammerherr, ich bitte Sie Selbst —

Prinz. Halten Sie zu Gnaden, daß ich Ihnen in die Rede falle. Solche Entschlüsse, ich weiß es, werden nicht in einer Viertelstunde genommen. Versichern Sie mich nur durch einen gnädigen Blik, durch ein Kopfneigen, durch Ihr Stillschweigen, daß die Anherokunft des Prinzen Ihnen nicht zuwider ist, und ich gehe; und er mag kommen, und sein Schiksal aus Ihrem Munde vernehmen.

Prinzessin. Herr von Waller, sagen Sie mir: ist der Gebrauch abgekommen, daß Prinzen

zen ihre Bildnisse an die Frauenzimmer senden, welchen sie die Ehre erweisen, Ansprüche auf sie zu machen?

Prinz. Ich hab ein Bildnis des Prinzen bei mir. — Soll ich Ew. Durchlaucht Verlangen es zu sehen, als eine günstige Vorbedeutung betrachten, so —

Prinzessin. Nichts weniger, Herr Kammerherr. Ich will aufrichtig seyn. Ich habe immer das Schiksal der Personen meines Standes beklagt. Einem Manne in die Arme geworfen, der nie die Absicht hatte, sie zu lieben; einsam in allen Zimmern ihres Appartements, im Wagen, bei Tanz, Jagd und Spiel; immer mit denselben Gesichtern umgeben und immer allein; von Allen verehrt und angebetet, und von Keinem geliebt. Herr von Waller, eine solche Fürstin hat nur die Wahl, Leute zu scheeren, oder vor Langeweile zu sterben. Beides mag ich nicht. Ich muß geliebt seyn, weil ichs darnach machen will, geliebt zu werden.

Prinz. Erlauben Sie mir, noch niemals ist eine Prinzessin —

Prinzessin. Hören Sie mich. Um geliebt zu werden, muß man lieben; und ich liebe den Prinzen nicht.

Prinz. Würden Sie ihn nicht vielleicht lieben, wann Sie ihn kenten?

Prinzessin. Gewiß nicht; ich weiß selbst nicht, warum; aber gewiß nicht.

Prinz. Verzeihen Ew. Durchlaucht. Sollte ein Andrer meinem Herrn zuvor gekommen seyn? Ich habe kein Recht zu fragen —

Prinzessin. Sie haben kein Recht zu fragen. Indessen werden Sie meinen Vater doch wol gefragt haben, und so wissen Sies. — Lassen Sie uns davon abbrechen. Ich beklage, daß ich einen Mann, der mir Heut einen so grossen Dienst erwiesen, nicht verbinden kan.

Prinz. Ew. Durchlaucht lassen mir also keinen Funken von Hofnung?

Prinzessin. Ich kan nicht. Herr von Waller, mein Alter drükt mich noch nicht. Ich will so lange bei meinem alten Vater bleiben und ihn pflegen, bis ich einen Mann treffe, den ich liebe.

Prinz. Ich Unglüklicher! Was soll ich nun dem Prinzen sagen?

Prinzessin. Sagen Sie ihm, daß ich von der mir zugedachten Ehre empfindlich gerührt sei, daß er keinen eifrigern Fürsprecher, als Sie, hätte wählen können; daß ich den, der mir beinahe das Leben gerettet, sehr ungern mißvergnügt von mir liesse; und daß ich dem Prinzen und dem liebenswürdigen Herrn von Waller bald die zärtlichsten Gattinnen wünschte.

Prinz. Liebenswürdig? Ich? In Ihren Augen?

Prinzessin. Das sind Sie in den Augen der ganzen Welt.

Prinz. Hier ist das Bildnis des Prinzen! Nehmen Sies zur Erinnerung an die feurigste und zärtlichste Liebe!

Prinzessin. Was ist das? Das ist ia Ihr Bildnis!

Prinz. (Zu ihren Füssen.) Ja, Prinzessin; es ist mein Bildniß. Ich selbst bin der Prinz, den Sie nicht lieben können, und den Sie doch liebenswürdig nennen. Verzeihen Sie; der Herzog, Ihr Vater, weiß darum. O, erschreken Sie nicht vor mir!

Prinzessin. Was ist das! Sie der Prinz! Stehen Sie auf, ich sag Ihnen, stehen Sie auf, oder ich rufe meine Leute.

Prinz. Erst Verzeihung!

Prinzessin. Stehen Sie auf!

(Sie klingelt. Er steht auf.)

Prinz. Nun ists heraus. Mein Schiksal steht in Ihren Händen. (Kammerdiener komt.)

Prinzessin. Die Wedeln soll kommen.

(Kammerdiener ab.)

Prinz. Wie können Sie so mit einem Menschen umgehen, den Sie noch in diesem Augenblik liebenswürdig nanten.

Prinzessin. Das war ein blosses Kompliment. Verlassen Sie mich.

Prinz. Fassen Sie Sich doch, theureste Prinzessin. Verzeihen Sie einen Schritt, der Sie von meiner Liebe noch mehr versichern muß.

Prinzessin. Ich will davon nicht versichert seyn. Ich will Ihre Liebe nicht. Mein Vater, sagen Sie, wüßte um diese Maskerade? und sollte so die Ehre seiner Tochter widrigen Urtheilen aussezen?

Prinz. Er weiß, daß ich der Prinz bin, billigt meine Bewerbung: aber er hat mich übrigens gänzlich an Sie Selbst verwiesen.

(Fräulein Wedel komt.)

Prinzessin. O gehn Sie; Sie machen mich unglüklich.

Prinz. Lassen Sie mir keine Hofnung übrig?

Prinzessin. Nein. Ich liebe Sie nicht, werde Sie nie lieben, — kan Sie nie lieben.

Prinz. Können nicht? Und wer ist denn der Glükliche, der sich in dis Herz einzustehlen gewußt hat?

Prinzessin. Verlassen Sie mich, ich bitte Sie.

Prinz. Darf ich nicht wissen, wer der Glükliche ist?

Prinzessin. Prinz, woher haben Sie das Recht, mich zu verhören?

Prinz. Also giebt es so einen Glüklichen? — Nun, ich werd ihn zu entdeken, und, wenn er Ihrer unwürdig ist, zu bestrafen wissen. — Leben Sie wol, gnädigste Prinzessin. — Mein Bildnis ist wol hier überflüssig.

Prinzessin. Ganz überflüssig.

Prinz. (Stekt es ein.) Ich empfehle mich Ew. Durchlaucht zu Gnaden. Haben Sie etwas an Seine herzogliche Durchlaucht zu befehlen?

Prinzessin. Nichts. Leben Sie wol.

Prinz. Ihr unterthänigster Diener. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Prinzessin. Fräulein Wedel. Hernach Kammerdiener.

Prinzessin. Ach, Netchen, ich bin verloren.

Fr. Wedel. Was ist denn Ew. Durchlaucht begegnet?

Prinzessin. Wo find ich Trost? — Wär ich an deiner Stelle, so wär ich glüklich; so dürft ich nur fremden Leuten von meinem Willen Rechenschaft geben. — Himmel! was sag ich! Pfui, das war ein abscheulicher Gedanke! Glaube nicht, Netchen, daß ich das wünsche. Nein, lieber elend, als vaterlos; lieber elend!

Fr. Wedel. Aber kan ich Ihnen nicht etwas helfen?

Prinzessin. Laß mich nur einen Augenblik zufrieden. (Geht umher.) Höre! Geh zur Kammerfrau, und sag ihr, sie soll zu Bett gehen; Du solltest mich auskleiden helfen. Die Jungfern schlafen doch?

Fr. Wedel. Ja.

Prinzessin. Und dann lauf gleich zum Grafen, (ich weiß mir sonst nicht zu helfen) gerade in sein Zimmer, und sag ihm, er sollte den Augenblik zu mir kommen, ohne Bedenken, mein Leben hinge daran.

Fr. Wedel. Wenn nur der Schweizer nicht schon auf der Wache ist.

Prinzessin. Der kommt ja erst um Zwölfe. Lauf nur; und schik mir auch Friederich her. (Fräulein Wedel ab. Prinzessin geht umher. Kammerdiener komt.) Sezt mir noch ein paar Lichter her, und dann macht, daß Ihr fortkommt. Ich habe Kopfschmerzen; die Wedeln soll bei mir bleiben. (Kammerdiener ab. Prinzessin sezt sich.) Der Unwürdige! Mir zu drohen! (Weint. Der Kammerdiener bringt Lichter.) Abscheulicher Mensch!

Kammerdiener. Ich, Ihro Durchlaucht?

Prinzessin. Was wolt Ihr?

Kammerdiener. Ew. Durchlaucht sagten: abscheulicher Mensch.

Prinzessin. Das wüßt ich nicht; wenigstens mein ich Euch nicht.

Kam-

Kammerdiener. Haben Ew. Durchlaucht auf Morgen etwas zu befehlen?

Prinzessin. Nein.

Kammerdiener. Soll der Kapellmeister morgen früh abgewiesen werden?

Prinzessin. Freilich. Alles soll abgewiesen werden.

Kammerdiener. Ew. Durchlaucht haben die arme Frau mit dem blinden Kinde bestellt.

Prinzessin. Die kan warten, bis ich aufgestanden bin.

Kammerdiener. Es ist auch diesen Abend in Grasdorf, eine Meile von hier, Feuer gewesen.

Prinzessin. So?

Kammerdiener. Es sind drei Häuser abgebrant.

Prinzessin. Schlim genug. Das könt Ihr mir morgen erzählen. Geht nur. (Kammerdiener ab.) Zu bestrafen wissen? Eingebildeter Mensch! der ist über deine Gewalt erhaben! (Geht auf und ab. Fräulein Wedel komt zurük.) Nun!

Fr. Wedel. Er wird den Augenblik hier seyn. Kein Mensch hat mich gesehen; ich schlich durch die kleine Thür gerade in sein Kabinet. Aber er hat sich sehr erschroken.

Prinzessin. Was sagte er?

Fr. Wedel. Er fragte nur, ob Ew. Durchlaucht wol wären; und wie ich Ja antwortete, sagte er, er wollte sogleich kommen. Es ist Alles still auf dem Schlosse; Niemand wird ihn bemerken.

Prinzessin. Du bleibst doch bei mir, wann ich unglüklich werde?

Fr. Wedel. O Herr Gott, ia! — Aber warum solten Sie unglüklich werden? Der Graf verehrt Sie so sehr.

Prinzessin. Also meinst Du, dann könte man nicht unglüklich seyn. — Still! da ist er.

Sechster Auftritt.

Graf Hochberg. Vorige.

Graf. Was ist meiner theuresten Luise?

Prinzessin. Ach Hochberg! wir sind verloren. Der vermeintliche Kammerherr Waller ist der Prinz selbst. Er hat sich mir entdekt. Mein Vater weiß darum. Ich hab ihn abgewiesen, und er ist in vollem Zorn und mit Drohungen weggegangen.

Graf. Mit Drohungen? Gegen wen?

Prinzessin. Wie ich sagte, ich könte ihn niemals lieben: so antwortete er, er würde den Glüklichen zu entdeken und zu strafen wissen.

Graf. Aber Seine Durchlaucht sind ia vorher bei Ihnen gewesen. —

Prinzessin. Mein Vater war die Gnade selbst. Er hat mir völlig überlassen, zu thun, was ich wolte.

Graf. Und darüber, meine Theure, sind Sie so erschroken? Wo ist die herzhafte Prinzessin Luise?

Prinzessin. Lieber Hochberg, was steht hier nicht auf dem Spiele? Deine Liebe, meines Vaters Liebe, vielleicht sein und Dein Leben. Um mein Leben, um irdische Güter war ich nie besorgt.

Graf. Aber wissen Sie wol, was Sie durch diesen Schritt aufs Spiel sezen? Ich kan denselben Weg nicht wieder zurük. Dicht hinter mir ist der Schweizer auf den Posten gegangen. Es ist allerwärts so hell, daß ich entdekt bin, so bald mich Jemand sieht.

Prinzessin. Ach, sorge nicht. Freu Dich nur, daß Du hier bist. Glaubst Du, daß wir noch glüklich werden können?

Graf. Warum nicht? Wenn wirs nur auf dem geraden Wege, und nicht durch Umwege suchen. Lassen Sie uns morgen dem Herzog unsre Verbindung gestehen.

Prinzessin. Ach! und wenn ich dich verlöre; wenn er Nein sagte; Dich als seinen Unterthan be-

behandelte. Du kenst ihn; er ist auch strenge. Dein Tod oder Deine Verbannung vom Hofe — mir vergehen die Sinne, wenn ich nur daran denke! — Vergieb mir, Wilhelm; aber ich fürchte, Du würdest mich nur gar zu willig verlassen.

Graf. So wahr ich an Glükseligkeit glaube, und Glükseligkeit hoffe; so wahr weich ich nicht von Dir, so lange Du mich Deiner Liebe würdig findest. Noch hab ich, mit meinem Wissen, keinen Menschen hintergangen; Prinzessin Luise darf nicht fürchten, die erste zu seyn. Vom ersten Augenblik unsrer Liebe hab ich gewußt, daß ich mein Leben auf die Wage seze. Verlier ichs — wol; der Ausgang macht mich nicht strafbar. An welchem Ort der Verbannung ich lebe, bin ich Dein. Dich zu besizen, ist für mich die höchste irdische Glükseligkeit; Dich zu verlieren, das höchste Unglük. Im menschlichen Leben gränzen beide oft sehr nahe an einander. Auch das wußt ich. Ich werde mit Dir selig leben, aber ich kan auch um Dich zufrieden sterben.

Prinzessin. Ach, lieber Graf, nun hab ich wieder Muth. Aber vorher war mir — o, ich mußte dich sehen. Ich hätte Dir ia schreiben können, Du hättest mir antworten können: aber ich mußte Dich sehen. Du glaubst nicht, welche Gewalt Du über mich hast. Wann Du sprichst, so freut sich mein Herz; was Du sagst, das glaub ich; wann ich Dich stehen sehe, so ist mirs, als wärst Du kein Mensch, oder als wären alle Uebrige

drige keine Menschen; wann ich was denke, was thue, so wünsch ich immer, daß Dus sehen mögtest; denn Du bist gar zu vollkommen in meinen Augen.

Graf. Ich weiß ohngefähr, was ich wehrt bin: aber diese gütige Meinung verdien ich nicht. — Morgen also, es bleibt dabei, werfen wir uns Seiner Durchlaucht zu Füssen, und erwarten seinen Ausspruch.

Prinzessin. Was Du wilst, Lieber.

Graf. Sagt er Nein —

Prinzessin. Still, nicht weiter! Nein, er wird nicht Nein sagen. Sagt er Nein — ach Hochberg! ich fürchte, Niemand ist glüklich, bis er todt ist.

Graf. Liebste Prinzessin, keine traurige Gedanken.

Prinzessin. Nein, ich bin nicht traurig; ich habe Dich ia gesehen.

Graf. (Sieht nach der Uhr.) Ein glüklicher Abend! Aber ich muß fort. Nur wie komm ich fort?

Prinzessin. Netchen, sieh einmal draussen zu, obs sicher ist, ob Alles still ist. Das wollen wir doch nicht wieder wagen; Graf, mir ist so angst dabei, als ob es das größte Verbrechen wäre. Den Schweizer kanst Du wegschiken, wenn

wann Du ihm sagst, ich ließ ihn bitten, mir eine Flasche Wasser zu holen. Sei ia behutsam.

(Fräulein Wedel ab.)

Prinzessin. Morgen Vormittag mußt Du zu mir kommen.

Graf. Wenn ich kan; aber die Regierung kommt morgen früh zusammen, und ich fürchte, meine Geschäfte werden mich den ganzen Vormittag aufhalten.

Prinzessin. Noch Eins. Wenn Du so bei Tafel sizest — ich bin zwar gewiß, daß Du in iedem Augenblik an mich denkst; — aber wenn Du mir nur immer einen einzigen verstohlnen Blik zuwerfen köntest. Und nun, Lieber — wir sind allein — so kan ich Dich doch nicht von mir lassen. (Er fällt ihr um den Hals.) Alles theil ich mit Dir, Glük und Leben.

Graf. Alles laß ich um Dich. Hätt ich was Grössers Dir anzubieten, als das Herz eines rechtschaffenen Mannes und mein Leben, ich wolt es zu Deinen Füssen werfen, und arm und blos mich in mein Grab stürzen.

Prinzessin. Und wüßt ich eine bessere Frau für Dich, als ich bin, ich wolte zurükstehen. Ich glaub, ich würde vor Neid sterben, und dennoch Dich mit Vergnügen glüklich sehen.

Fr. Wedel. (Kömt.) Der Schweizer sagt, er dürfte platterdings nicht von der Wache gehen. Auch

Auch sind die Leute des Prinzen schon aufgestanden und paken ihres Herrn Sachen ein.

Prinzessin. Ja, was fangen wir nun an? — Hören Sie, Graf, steigen Sie hier aus dem Fenster. Hier ins Quarrè gehen gar keine Fenster, als meines Vaters seine, und der schläft gewiß schon. Netchen, wo ist der Schlüssel drüben zur Treppe.

Fr. Wedel. Hier liegt er.

Graf. (Macht den Vorhang auf.) Ja, das gienge wol an; aber es ist ein bischen hell.

Prinzessin. Das thut nichts. Nehmen Sie den Schlüssel, und schliessen dort die Treppenthür auf; so sind Sie gleich oben auf der Gallerie.

Graf. Es geht nicht, meine Theure. Es hat so tief geschneit, daß man meine Fußstapfen sehen wird. Es geht Niemand durch den Plaz, als höchstens Ihre Kammerfrau. Es würd ein entsezliches Aufsehen machen, wann man da Mannstritte sähe. Wenn ich auch mit meinem Hut immer die Fußstapfen wieder ausschlagen wolte, so hält mich das zu lange auf.

Prinzessin. Köntest Du nicht Schuhe von mir anziehen?

Graf. Die bescheidene Prinzessin Luise vergißt eine der schönsten Zierden ihres Körpers.

Prin-

Prinzessin. Höre: ich will Dir was vorschlagen. Aber, Du mußt es thun. Versprich mirs; wilst Du?

Graf. Gern; was Sie befehlen.

Prinzessin. Ich will Dich auf meine Schultern nehmen, und will Dich herüber tragen.

Graf. Engel! Sie mich tragen?

Prinzessin. Warum nicht? O, ich bin stark. Komm einmal her. (Sie hebt ihn auf.) Siehst Du?

Graf. Lieber Himmel! wie wolten Sie mich so weit tragen können?

Prinzessin. Gewiß. Es sind ia nur funfzehn Schritte.

Graf. Es ist weiter, und wenn auch, Sie glauben das nicht, ich bin warlich schwer.

Prinzessin. Nicht doch. O komm; laß mich dich einmal tragen. Du solst mich noch oft genug tragen. Ich steige erst aus dem Fenster, und Du hernach auf meine Schultern, und so gehts fort herüber. O ia, komm!

Graf. Sie könten Sich Schaden thun; im Schnee sich erkälten.

Prinzessin. Bin ich denn so weichlich? Ich bin ia gleich wieder in der warmen Stube. — Ich fodre dis, als einen Beweis deiner Liebe. Wilst du dann nicht — gut.

Graf. Gern, theureste Prinzessin, wenns nur möglich wäre.

Prinzessin. Ich sage Dir, es ist leicht. — Nun, ich befehle Dir.

Fr. Wedel. Soll ich auch mit, Ihro Durchlaucht?

Prinzessin. Warum nicht gar? Bleib Du hier im Fenster.

Fr. Wedel. Ich will die Lichter so lange unter den Tisch sezen.

Prinzessin. Ja, das ist gut.

Graf. (Zu Fräulein Wedel.) Sie scheinen ia das ordentlich zu verstehen.

Fr. Wedel. O ia; wenn ich nur erzählen dürfte.

Prinzessin. Was, Mädchen? Rede! Was erzählen?

Fr. Wedel. O Ihro Durchlaucht, ich bitt um Vergebung; ich habe Nichts zu erzählen.

Prinzessin. Den Augenblik sage, oder — hörst Du? oder Du solst Morgen vom Hofe.

Fr. Wedel. O werden Ew. Durchlaucht nur nicht ungnädig.

Prinzessin. Nun!

Fr. Wedel. Ich seze immer die Lichter so unter den Tisch, wann Fräulein Rixleben aus dem Fenster steigt.

Prinzessin. Fräulein Rixleben? Die Rixleben?

Fr. Wedel. Ja, Ihro Durchlaucht.

Prinzessin. Die steigt aus dem Fenster? Des Nachts? Hochberg! Die Rixleben!

Graf. Es ist unmöglich.

Fr. Wedel. Ich hätt es auch wol nicht erfahren: aber ich wachte einmal des Nachts auf und sah es. Hernach hat Sies noch ein Paarmal gethan, und da hab ich immer so lange warten müssen, bis sie wieder gekommen ist.

Prinzessin. Nein, ich falle aus den Wolken! Die alte Rixleben! Aber wo geht sie denn hin? Wie lange bleibt sie aus?

Fr. Wedel. Eine Stunde, oder eine halbe Stunde. Sie geht nach der Kapelle, um ihre Andacht zu verrichten.

Graf. Des Nachts? Es ist entsezlich!

Fr. Wedel. Sie hat auch einen Schlüssel zu der Treppenthüre.

Prinzessin. Nun, das ist gut, daß ich das weiß.

Fr. Wedel. Aber verrathen mich Ew. Durchlaucht nicht.

Prinzessin. Nein, Kind. — Nun, Graf, kommen Sie.

Graf. Ich bitte nochmals, lassen Sie mich allein gehen.

Prinzessin. Ich wills nun so haben. Netchen, sez einen Stul vors Fenster.

Graf. Aber wollen Sie Sich nicht wärmer ankleiden?

Prinzessin. Possen! (Sie steigt auf den Stul und aus dem Fenster.) Nur geschwind! Ganz still!

Fr. Wedel. Haben Sie den Schlüssel, Herr Graf?

Graf. Ja. Adieu, Fräulein. (Steigt nach.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Gallerie.)

Heiduk. Bauer. Kanzleibote.

Heiduk. Sind denn die Räthe schon alle beisammen?

Kanzleibote. Ja.

Bauer. Will Er denn wol so gut seyn, und den Herren sagen, daß Martin Schlee aus Wäsungen hier wäre, und bäte, vorgelassen zu werden.

Kanzleibote. Das ist meine Schuldigkeit, daß ichs sagen muß; aber da wird Heut nichts von. Die Herren haben mehr zu thun, als immer auf Euch zu passen. Und macht nur, daß Ihr hier wegkommt. Der Herr kommt Heute in die Regierung.

Bauer. Ist denn der Herr so schlimm?

Kanzleibote. Ja, wanns ihm ein Ernst ist, so spaßt er nicht. Das weiß Herr Piper.

Heiduk. O, sey Er nur so gut, und meld er ihn drinnen. Er ist ein Bekanter von mir.

Kanzleibote. Ja, wenn das ist, warum nicht? Recht gern. Seine Sache könte längstens zu Ende seyn.

Heiduk. Warum ist sies denn aber nicht?

Kanzleibote. Daß ihr Bauern doch niemals lernen wolt, was Rechtens ist.

Bauer. Was ist denn Rechtens? Er thäte mir einen rechten Gefallen, wenn Er mir das sagen könte. Es hat mich schon so viel Geld gekostet, und ich weiß es doch noch nicht.

Kanzleibote. Da soll denn unser Einer die Wege davon haben; und was hat man am Ende dafür? Da kommt man hin zu dem: Ei, laßt mich ungeschoren, heißts; der: meint denn der Bauer, daß ich nichts zu thun habe, als auf ihn zu warten? und so Alle. Und da soll man denn laufen, und man will auch seine Bouteille Wein trinken, und heutiges Tages ist Umsonst der Tod.

Bauer. Das ist also Rechtens? Ich verstehe.

Kanzleibote. Eine Hand wäscht die andre; das ist in der Welt nicht anders, die Bauern meinen, sie dürfen weiter nichts, als Recht haben. Mein lieber Mann, Ihr könt den Schlüssel zur Thür haben: aber wenn Ihr die Hespen nicht schmiert, so geht sie doch immer schwer auf.

Heiduk. Nun, thu Er mirs nur zu Gefallen.

Kanzleibote. Ja, warum nicht? Herr Piper, Sie wissen wol, wenn Sie was verlangen — Unser Einer braucht auch Freunde am

Hofe. Freilich — wenn ichs so bedenke — ich bin so gut ein Edelmann, wie der beste hier am Hofe. Was kan ich davor, daß mein Grosvater so einen Bok gemacht hat? (Man hört eine Gloke.) Da, nun haltet Euch nur bereit. (Ab.)

Bauer. Nun sehe mal ein Mensch an! So gehts Einem!

Heiduk. Mach Du nur, wie der Herzog es Dir gesagt hat. Die Perüken sollen sich gräßlich wundern.

Bauer. Es ist mir doch ein bischen angst dabei.

Heiduk. Warum nicht gar!

Bauer. Ja, die Bauern haben so ein Sprüchwort: wenn du den Teufel nicht zum Freunde hast, so kan dir unser Herr Gott nicht helfen.

Heiduk. Sei Du unbesorgt. So bald Du hinein bist, hat mir der Herzog anbefohlen, soll ich ihn rufen. Auf den Herrn kanst Du Dich verlassen. Wenn Dus so machst, wie ers gesagt hat, so, kanst Du wol denken, wirds Dein Schade nicht seyn.

Bauer. Nun, ich will wol machen, an mir sols nicht fehlen.

Heiduk. Aber was er gesagt hat: Sie, meine Herren, können mir alle mit einander was braten.

Bauer. Sie, meine Herren, können mir alle mit einander was braten. Nicht wahr? So mit einem Bükling?

Heiduk. Ja, recht so.

Kanzleibote. (Komt heraus.) Martin Schlee, komm herein und geh.

Heiduk. Mach Deine Sachen gut; ich bin gleich wieder hier.

Kanzleibote. Das hab ich Ihnen zu Gefallen gethan.

Heiduk. Ich danke. Ich thu Ihm einmal wieder einen Gefallen. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Fräulein Rixleben. Kanzleibote.

Fr. Rixleben. Pst!

Kanzleibote. Ja, du Kaze, wart nur!

Fr. Rixleben. Ich habe wahrhaftig nicht kommen können. Die Prinzessin ist bis nach Mitternacht auf gewesen.

Kanzleibote. O, da frag ich den Henker nach; ich habe recht ruhig geschlafen: aber da hat Sie mir versprochen, der Kammerherr soll mich zum Rath machen, und wer weiß was.

Und nun ist er diesen Morgen weggereißt, und aus der ganzen Vermälung wird nichts.

Fr. Rixleben. Weißt Du denn wol, daß das der Prinz selbst gewesen ist?

Kanzleibote. J meinthalben Prinz oder Kammerherr. Aber das will ich Ew. Gnaden nur sagen, wenn ich binnen acht Tagen nicht was rechts werde, so ist es aus mit uns.

Fr. Rixleben. Nur gnädig.

Kanzleibote. Ich hab eine gute Bedienung, und kan ein Mädgen kriegen, die zwar keine Fräulein ist, aber die — iung und hübsch ist.

Fr. Rixleben. Höre, schweig von dergleichen — oder — Da! (Giebt ihm Geld.)

Kanzleibote. Nun gut. Noch acht Tage: aber länger nicht. Machen Sie, daß Sie fortkommen; der Herzog kommt gleich hieher.

Fr. Rixleben. Hast Du denn schon Deine französischen Lektionen angefangen? Ich kan unmöglich einen Mann nehmen, der kein Französisch weiß.

Kanzleibote. J, ob ich das weiß, oder nicht. Da solt ich noch Geld für ausgeben.

Fr. Rixleben. Du bist so ein artiger Kerl, und ein geborner Edelmann, und nicht ein bischen galant.

Kanzleibote. Nun da, einen Kuß, aber auch nicht mehr.

(Lohr tritt herein, vor dem Herzoge her, und Fräulein Rixleben läuft ab.)

Dritter Auftritt.

v. Lohr. Herzog. Graf. Heiduk. Kanzleibote. Hernach Bauer. Räthe.

v. Lohr. Ei, mein Himmel! was sehen meine Augen!

Herzog. Was sieht Er?

v. Lohr. Es war nichts, was Ew. Durchlaucht interessiren könte.

Herzog. (Zum Kanzleiboten, der ihm das Zimmer öfnen wolte.) Wo wolt ihr hin? Bleibt hier. Ist der Bauer drinnen.

Kanzleibote. Ja, Ihro herzogliche Durchlaucht.

Herzog. Geht so lange heraus, bis ich Euch rufen lasse. (Kanzleibote ab.) Hochberg, das ist eine schändliche Nachlässigkeit von den Räthen. Da lassen Sie einen armen Bauer aus Wäsungen fast anderthalb Jahr auf Abschrift eines Urtheils warten.

Graf. Mir ist die Sache nicht bekant.

Herzog. Das weiß ich. Wäsungen gehört nicht zu Ihrem Departement. Aber ich hab

ihnen auch dafür eine Lektion zugedacht; und weil Sie daran unschuldig sind, so sollen Sie erst mit mir ins Collegium gehen.

(Man hört drinnen die Kloke und Gepolter. Der Bauer komt aus der Thür gesprungen und läuft beim Herzoge vorbei; einige Räthe hinterdrein.

Zweiter Rath. Kanzleibote! arretirt den Kerl!

Herzog. Halt! was ist da?

Zweiter Rath. O, Ihro Durchlaucht, erlauben Sie, der Kerl hat sich gröblich vergangen.

Herzog. Was hat er denn gethan?

Zweiter Rath. O! er hat infame Reden geführt.

Herzog. Nun, was denn?

Zweiter Rath. O, erlauben Sie, daß wir ihn festsezen. Ich kans gar nicht sagen.

Herzog. Ich wils aber wissen.

Zweiter Rath. Grobe Reden.

Herzog. Aber was denn?

Zweiter Rath. Es ist eine Zote. Der Respekt erlaubt nicht —

Herzog. Herr, ich wils wissen, oder —

Zweiter Rath. Er hat gesagt: wir solten ihm alle mit einander was braten.

Her-

Herzog. Nun, hat denn das so grosse Eil? (Die Räthe fahren zurük.) Deshalb braucht Ihr nicht hinter ihm her zu laufen. Er soll sich schon stellen, das versprech ich Euch. — Geht nur wieder in Eur Zimmer, Ihr Herren; ich komme gleich herein. (Die Räthe ab.) Wo ist der Bauer? (Der Heiduk ruft ihn herbei.) Das hast Du brav gemacht. Rudolph, behalt Du ihn so lange bei Dir, bis ich ihn rufen lasse; und dann geh zur Prinzessin, und sag ihr, sie solte sich gleich in mein Kabinet verfügen, und da warten, bis ich zurükkäme. (Heiduk und Bauer ab.) Kommen Sie, Graf.

Graf. Ich folge den Augenblik; ich will nur diese Papiere mitnehmen. (Herzog hinein.)

v. Lohr. Herr Graf, es ist etwas vorgefallen; ich weiß aber nicht was. Diese Nacht ließ mich der Herzog durch den Heiduken rufen. Als ich kam, sagte er, er hätte sich anders besonnen. Dann fragte er mich, ob ich glaubte, daß Ew. Excellenz ein honetter Mann wären; und gleich darauf: geh Er, Ihr seyd alle ein Haufen Verräther. Er schien traurig zu seyn. Jezt ist er viel heiterer.

Graf. Ich dank Ihnen, Herr von Lohr. Beten Sie für mich. (Hinein.)

v. Lohr. Verrathen Sie mich nicht.

Vierter Auftritt.

Kanzleibote. v. Lohr.

Kanzleibote. Herr Jagdiunker, ich bitte Sie ums Himmels willen, verrathen Sie mich nicht.

v. Lohr. Ei, was ist da zu verrathen! Aber ist er verrükt? So ein iunger Bursche hängt sich an so eine alte Chronik.

Kanzleibote. Sie ist mir so lange nachgelaufen, und hat mir so viel versprochen.

v. Lohr. Was gehts mich an? Mach Er, was Er will. Aber weis Er wol, daß der Herzog ihm befohlen hat, draussen zu warten. Er soll hier nicht horchen. Mach Er nicht, daß Er hier angetroffen wird. (Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

(Gerichtssaal.)

Herzog. Graf. Räthe. Sekretair.

Herzog. Ich bin von der Sache mit dem Bauer aus Wäsungen ganz genau unterrichtet. Es ist schändlich von Euch, Ihr Herren, die Ihr den andern Gerichten im Lande ein Beispiel geben soltet, einem Unterthan sein Recht so lange vorzuenthalten. Es ist auch kein Vorwand möglich,

lich, Eur Verfahren zu entschuldigen. Was der Bauer gesagt hat, hat er auf meinen Befehl gesagt. Und weil er Euch doch einmal eingeladen hat, ihm was zu braten: so dächt ich, wenn ein Jeder von Euch ihm funfzig Gulden gäbe, und Der, dessen Vetter der Amtmann ist, hundert, so wäre das schon ein artiger Braten, und so erließ er Euch wol die Mühe, selbst ihm zu braten. Wer seine Stelle lieber hat, als funfzig Gulden, der wird sich das gefallen lassen. (Sie büken sich alle.) Und hiemit wäre diese Sache vergeben und vergessen. — Aber nun, meine Herren, hab ich Ihnen etwas von Wichtigkeit vorzutragen, worüber Sie mir Ihr Gutachten geben sollen. Weil man weiß, daß meine Räthe in den Rechten wol erfahren sind, so verlangt man ihr Bedenken. Der Fall ist der: Ein gewisser deutscher souverainer Reichsfürst hat eine Tochter, die er sehr liebt, der er viele ansehnliche Heirathsvorschläge gethan, welche sie alle, mit seiner Zufriedenheit, verworfen. Sie hat sich immer sittsam und tugendhaft betragen, und ist des Vaters einzige Freude gewesen. Neulich des Nachts, da der Fürst wegen Grillen nicht schlafen kan, und an seinem Fenster steht, sieht er das Fenster der Prinzessin öfnen. Es steigt ein Frauenzimmer heraus, das er, bei dem hellen Mondschein, bald für seine Tochter erkent. Hinterher kommt ein Mann, den sie auf den Rüken nimmt und über den Hof trägt; vermuthlich, damit man am andern Morgen keine Mannsfußstapfen in dem tiefen Schnee, der eben

gefallen war, wahrnehmen mögte. Sie kehrt denn hernach wieder um, und steigt geruhig in ihr Fenster wieder herein. Der Reuter, Ihr Herren, war niemand anders, als ein Edelmann von dem Hofe des Fürsten, sein Vasall und Unterthan, merken Sie wol; ein Mann, der viel Gutes vom Fürsten genossen, und sein völliges Vertrauen hatte.

Graf. (Will aufstehen.) Ich werde den Augenblik wieder hier seyn; es ist mir nicht recht wol.

Herzog. Bleiben Sie sizen, Graf; ich wolte Ihr Urtheil am liebsten über die Sache hören. Das wird schon wieder vorüber gehn. — Nun frägt sichs, wie der Fürst nach den Rechten mit dem Manne verfahren kan? welche Strafe die Rechte in dergleichen Fällen bestimmt haben? ob er ihm einen förmlichen Prozeß machen muß, oder ob er ihm kurz und gut den Kopf kan herunter puzen lassen?

Erster Rath. Ohne fernere Untersuchung und ordentlichen Prozeß kan dem Verbrecher das Leben wol nicht genommen werden.

Zweiter Rath. Man hat Beispiele in der Geschichte, daß Könige einen solchen Verbrecher erst haben mit ihrer Tochter kopuliren und gleich darnach enthaupten lassen.

Herzog. Nun, mit einem Schwiegersohn ohne Kopf glaub ich nicht, daß dem Fürsten gedient ist.

Dritter Rath. Heut zu Tage pflegen grosse Herrn dergleichen Geschichten gern zu unterdrüken.

Herzog. Ja, Herr Rath, wenn sie Lust dazu haben. — Die Frage ist hier nur: hat der Mann durch das, was ich Ihnen erzählt habe, das Leben verwirkt? Was sagt Er? (Frägt den dritten Rath.)

Dritter Rath. Nach meiner Meynung allerdings.

Die andern Räthe. Allerdings.

Erster Rath. Allerdings, wofern bei der Untersuchung sich ergiebt, daß nicht ein blosser Zufall, sondern eine Liebesintrigue die Zusammenkunft veranlaßt hat.

Herzog. Und Sie, Graf?

Graf. Allerdings.

Herzog. Er hat den Tod verdient?

Graf. Hat den Tod verdient.

Herzog. Nun, Ihr Herren, hier ist der Fall schriftlich. Seyn Sie nur so gut und schreiben Ihre Meinung darunter; auch Sie, Graf; und Sie bringen mirs dann nach meinem Zimmer. Hören Sie? Nach meinem Zimmer sollen Sie mirs bringen. (Graf bükt sich, Herzog und Alle stehen auf.) Die andern Sachen, die ich heut vornehmen wolte, können bis Morgen bleiben, wo die Regierung sich um diese Zeit wieder versammeln soll.

Sie

Sie haben auch Heut noch mehr zu thun, meine Herren; denn der Braten für den Bauern muß noch diesen Morgen fertig seyn. Verstehn Sie mich? (Alle bücken sich.) Guten Morgen, Ihr Herren. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige. (Ohne den Herzog.)

Erster Rath. (Zu dem Sekretair.) Lesen Sie doch, ob der Fall so ist, wie ihn seine Durchlaucht vorgetragen haben.

Dritter Rath. Das ist eine sonderbare und äusserst possirliche Begebenheit.

Erster Rath. Sonderbar freilich: aber possirlich könt ich sie eben nicht nennen. Sie mag für die armen Leutchen traurig genug ausfallen.

Sekretair. Es ist gerade so, wie Seine Durchlaucht gesagt haben.

Erster Rath. Wollen Sie denn nur unterschreiben?

(Sie unterschreiben nach der Reihe, zulezt der Graf.)

Zweiter Rath. Wissen Ew. Excellenz nicht, wo der Vorfall sich ereignet haben mag?

Graf. Ich glaube, Sie werden es in kurzem erfahren. (Nimt die Papiere zusammen.) Ich empfehle mich Ihnen, meine Herren. (Ab.)

Alle.

Alle. Unterthäniger Diener, Ew. Excellenz.

Zweiter Rath. Der infame Bauer!

Dritter Rath. Er kommt uns ia wol einmal wieder.

Zweiter Rath. Indessen ist das blos die Schuld des Herrn Sekretairs.

Erster Rath. Meine Herren, wir wollen die Schuld nicht einer auf den andern schieben. Wir können uns freuen, daß es so abgegangen ist; und künftig soll uns das zur Lehre dienen.

Dritter Rath. Der Herr Graf schien Heut gar nicht aufgeräumt zu seyn, und Seine Durchlaucht hab ich noch niemals so ernsthaft gesehen.

Erster Rath. Ja, es mag wol ein Jeder seinen Theil haben. (Alle ab.)

Siebenter Auftritt.

(Zimmer des Herzogs.)

Herzog. von Lohr. Heiduk.
Hernach der Graf.

Herzog. Rudolph, sobald Graf Hochberg kommt, so führ ihn herein, und bleib Du draussen; ich will ganz allein mit ihm seyn. Deinem Bauer mußt Du bedeuten, daß er durch diese Sache nicht übermüthig wird.

Heiduk. O, er ist sonst ein ganz verständiger Mann.

Herzog. Ich habe das öftrer erlebt: wann die Leute einmal gegen ihre Obrigkeit Unterstützung finden, so wollen sie hernach gar nicht mehr unterthan seyn. (Heiduk ab.) Lohr, die Cour soll sich Heut in meinem Apartement versammeln; die Prinzessin ist hier.

(Lohr ab. Herzog geht auf und nieder. Graf komt, wirft sich ihm zu Füssen.)

Graf. Hier ist mein Todesurtheil.

(Ueberreicht ihm das Papier.)

Herzog. (Nachdem er gelesen, sieht ihn lange an.) Kan ichs wagen, mit dem Ehrenschänder meiner Tochter so allein zu seyn?

Graf. Durchlauchtiger Fürst, hier ist mein Degen. (Reicht ihn hin.)

Herzog. Undankbarer Mensch!

Graf. (Reißt den Busen auf.) Hier ist meine Brust. Strafen Sie mich, gerechter Greis, strafen Sie mich!

Herzog. Ihr habt Euch selbst Euer Urtheil gesprochen. Habt Ihr Nichts zu Eurer Rechtfertigung zu sagen?

Graf. Nichts.

Herzog. Bedenkt Euch wol, Nichts zu Eurer Rechtfertigung zu sagen?

Graf. Nichts, als daß ich Heut Ew. Durchlaucht die Entdekung meiner unglüklichen Leidenschaft machen wolte.

Herzog. Die Dreistigkeit hättet Ihr gehabt? Steht auf; ich mag nicht einmal einen Verbrecher so liegen sehen. Mich noch am Rande des Grabes meines einzigen Schazes zu berauben! — Nun, wir wollen hören, was die Andre zu sagen hat. (Geht ans Kabinet.) Prinzessin!

Achter Auftritt.

Prinzessin. Vorige, nachher Heiduk.

Prinzessin. Guten Morgen, gnädigster Herr Vater.

Herzog. Weg! ich bin Dein Vater nicht, denn Du bist meine Tochter nicht mehr.

Prinzessin. Was ist das! Hochberg! wie sehen Sie aus?

Herzog. Da, lies Sein Urtheil; Er hats Selbst unterschrieben. (Sie liest.) Hättet Ihr mir etwas davon gesagt. — Bin ich denn ein Tirann? Junger Mensch, hab ich Euch nicht von Jugend auf väterlich behandelt? Wußtet Ihr nicht, daß dies Mädchen mein Alles auf Erden war?

Prinzessin. (Fällt ihm zu Füssen.) Gnädigster Herr, hören Sie mich. Ich bin an Allem

Schuld; Er ist ganz unschuldig. Ich hab ihn mit meiner Liebe verfolgt. O, Sie sollen alle seine Briefe sehen, wie oft er mich ermahnt hat, von ihm abzulassen. Diese Nacht, gnädigster Herr, war ich durch den Prinzen so beunruhigt, so erschrekt worden, daß ich mir nicht zu helfen wußte. Ich schikte zu dem Grafen, und ließ ihm sagen; er solte zu mir kommen, mein Leben hinge daran. Es war das erstemal, das schwör ich Ihnen, und die Wedeln ist beständig bei uns gewesen.

Herzog. Das ist artig, Prinzessin; Du soltest dem ganzen Hofe mit gutem Beispiele vorgehen, und lehrst das Mädchen schon so früh Intriguen machen.

Prinzessin. Ich thats nicht um meinetwillen, sondern um des Grafen willen, damit, noch ausser mir, Jemand ein Zeuge seiner edlen Gesinnungen seyn mögte. Er konnte nicht zurük, weil die Wache aufgezogen war. Und ich dachte: dort kan euch Niemand sehen, als dein Vater, und es ist besser in die Hände deines Vaters zu fallen; das sind väterliche Hände, (Sie küßt und koset sie.) als in andrer Leute ihre.

Herzog. Das hättest Du gedacht? Du, die sich ohne Wissen ihres alten treuen Vaters in ein Liebesverständniß einläßt?

Prinzessin. Gewiß, mein Vater.

Her=

Herzog. Hochberg, hat Sie Euch das gesagt?

Graf. Gesagt hat es die Prinzessin nicht: aber ich zweifle nicht, daß sie es gedacht habe.

Herzog. Ihr wißt wol alle Ihre Gedanken?

Prinzessin. Und heut hatten wir uns heilig und fest vorgenommen, Ew. Durchlaucht die ganze Sache zu entdeken. Sie wissen, gnädigster Herr, Ihre Tochter hat noch nie gelogen. Graf! Kommen Sie doch, und helfen mir bitten. (Er kniet auch nieder.) Ach, bester Vater, verzeihen Sie uns. Ist der Graf nicht ein braver Mann, ein rechtschaffener Edelmann? Wer kan auftreten, und ihn einer unedlen Handlung beschuldigen?

Herzog. Ihr wißt, ich kann das Knien nicht leiden. Stelt Euch auf Eure Beine, und sagt, was Ihr zu sagen habt.

Prinzessin. Wie oft haben Ew. Durchlaucht gesagt, Sie hätten auf Erden keinen würdigern Mann gekannt, als Graf Hochberg. Eben Ihre Lobsprüche haben mich auf seine Verdienste aufmerksam gemacht.

Herzog. Nun soll ich wol am Ende die Schuld haben.

Prinzessin. O ja, lassen Sie es Ihr Werk seyn, Ihre Tochter glüklich gemacht zu haben. Theuerster Vater, der Graf betet Sie an, wird in iedem Augenblik sein Leben gern für Sie hingeben.

 Sie

Sie brauchen Pflege in Ihrem Alter; Sie müssen Kinder um sich haben. Solt ich einen fremden Prinzen geheurathet haben, der mich weg in sein Land geschleppt hätte, von meinem Vater weg, der sich von fremden Händen hätte müssen bedienen lassen?

Herzog. Da steh ich, wie am Ende einer Komödie!

Prinzessin. Jeder Andrer, mein Vater, würde nur mich und mein Erbtheil haben heurathen wollen, würde Sie nicht geliebt haben. Der Graf heurathet Sie mit. Sie haben ihm so viele Wolthaten erwiesen, daß er schon beinahe Ihr Sohn ist. Wie kan ers besser vergelten, als wenn er Ihr einzig Kind glüklich macht? Und er macht mich gewis glüklich. Er ist ein edler Mann. Ew. Durchlaucht wissen, was ein edler Mann wehrt ist, und wie rar so ein Mann ist. Sie sind Selbst der edelste Mann Ihres Jahrhunderts. Sie haben mir hundertmal gesagt, daß ich ein in ächter deutscher Liebe erzeugtes Kind wäre; und ich solte mein Herz, das ich von Ihnen habe, einem weichlichen Prinzen geben, um seine erste Sultane zu werden?

Herzog. Nun, Herr Präsident, wie steht Er da, als wenn Er stumm wäre. Für Andre kan der Herr doch wol sprechen; warum denn nicht für Sich?

Graf. Was kan ich vor Ew. Durchlaucht sagen, ich stehe vor den gerechtesten Richter auf Erden.

Prinzessin. Und Ew. Durchlaucht wissen, daß der Graf aus einem guten Geschlecht ist.

Herzog. Schweig! Was weißt Du davon? Domherrn können Eure Kinder freilich werden; aber auch weiter nichts.

Prinzessin. Der Graf will sich in den Fürstenstand erheben lassen.

Herzog. Possen! Da wär er was Rechts. Lieber eine Leibwache von siebentehalb Mann halten. Kommt mir mit so was!

Prinzessin. O, mein Vater, verzeihen Sie uns, und geben uns Ihren Seegen. Er hat mir das Leben gerettet. Ohne ihn hätten Sie vielleicht keine Tochter mehr.

Herzog. Sagt mir auf Eur redlich Gewissen, woltet Ihr mir heut Eur Liebesverständnis entdeken?

Prinzessin. Warlich, mein Vater.

Graf. Ew. Durchlaucht können nur Fräulein Ledel, die dabei gegenwärtig gewesen, vernehmen lassen.

Herzog. Ja, was soll ich machen? Wenn ich dem Monsieur den Kopf abschlagen lasse, so wird da nichts seyn, als Heulen und Schreien;

 und

und wann man den Kindern den Willen thut, so schreien sie nicht.

Graf. Ew. Durchlaucht beglüken alle, die Ihnen sich nahen. —

Prinzessin. Soll Ihre Tochter die Einzige seyn, die ungetröstet von Ihnen geht?

Herzog. Höre, Luise, unter einer Bedingung.

Prinzessin. Alles, mein Vater.

Herzog. Ich sollte mich doch ein bischen ärgern, daß alle die Herrlichkeit nur auf einen Grafen hinausläuft.

Prinzessin. Ja, wenn es Prinzen gäbe, die so wären, wie der Graf.

Herzog. Hu! was Sie beredt ist! — Nun, meinetwegen; unter der Bedingung, Luise, daß Du Deinen Grafen heut noch einmal eben so durch den Schnee trägst, wie diese Nacht.

Prinzessin. O gern, wenn das Ew. Durchlaucht Vergnügen macht.

Herzog. Ich habe vor Aerger die närrische Meuterei nicht recht mit angesehen. — Aber ich habe noch eine Ursache dabei. In dem Verdruß ist mir Manches entwischt, wodurch die Leute gewiß hinter die Wahrheit kommen werden; und was ich heut in der Regierung gesagt habe, bleibt

sie

sicher auch nicht verschwiegen. Ich dächt, es wär am besten, wir machten einen Spaß daraus, und erzählten die Sache, wie sie wäre. Wenn man die Menschen bei guter Laune erhält, und mit zu Vertrauten macht, so reden Sie nichts Böses.

Prinzessin. Was Ew. Durchlaucht anordnen, ist immer das Beste.

Herzog. Soll ich denn nun gleich Eure Vermälung dem Hofe bekant machen?

Prinzessin. Je eher ich glüklich werde, desto länger können mein theuerster Herr Vater Zeuge meines Glüks seyn.

Graf. Aber erst nehmen Ew. Durchlaucht den zärtlichsten Dank des erkentlichsten Menschen an.

(Will ihm Rok und Hand küssen, der Herzog umarmt ihn.)

Herzog. Gott segne Euch, Kinder. Sie, Graf, bleiben Sie ein rechtschaffener Mann, wie Sie bisher gewesen sind: so wird mein Segen Sie bis ans Grab begleiten. Sie kriegen eine gute Frau. Von Ihren Aeltern hat Sie Nichts, als Gutes, gesehen; und ich glaube, es hat bei Ihr auch Wurzel geschlagen. Ihre selige Mutter hat keinen Liebhaber durch den Schnee getragen. Begegnen Sie Ihr gut, und lieben Sie redlich; Sie verdients. Das versprecht mir: So lange ich lebe, bleibt bei mir.

Prinzessin. Nicht von Ihrer Seite; und mein lieber Graf auch nicht.

Graf. Gnädigster Herr, ich bin aus Liebe zu Ihrer Person in Ihre Dienste gekommen; kein Schiksal soll mich von Ihrem Hofe entfernen.

Herzog. Ich betracht Euch immer. Ich kan nicht begreifen, wo das Mädchen die Stärke her hat, so einen Mann zu tragen. Nein, ich muß das noch einmal sehen.

Prinzessin. Ich habs gar nicht gefühlt.

Herzog. Leichtfertige! Nun, draussen auf dem Plaze will ich Dirs erlassen: aber hier in meinem Saale solst Du ihn wahrlich diesen Abend tragen.

Prinzessin. Herzlich gern.

Herzog. Noch einen Spaß. Ihr solt doch Eure Freunde kennen lernen. (Klingelt. Der Heiduk kömt.) Rudolph, Du solst der Erste seyn, der meinen Kindern Glük wünscht. Hier stehen Braut und Bräutigam.

Heiduk. O, Ew. Durchlaucht geruhen zu scherzen.

Herzog. Küßt Euch doch vor seinen Augen.

Heiduk. Ist es möglich! Nun, tausend Glük und Segen von einem treuen Diener. Wie ich Seiner herzoglichen Durchlaucht gedient habe,

so will ich Ihnen auch dienen, wenn Sie mich brauchen können.

Herzog. Fürs Erste bleibst Du noch als Rudolph bei mir, mein Sohn aber wird Dich als Kammerrath recht gut brauchen können, weil Dir der Prinz doch einmal den Kammerrath versprochen hat.

Heiduk. (Küßt den Rok.) Ich danke Ew. Durchlaucht unterthänig.

Herzog. Haben Sich viele draussen versammelt?

Heiduk. Es sind erst einige Hofkavaliere und Damen da.

Herzog. Geh heraus, und sag Ihnen, ich hätte gestern Abend ein Liebesverständniß zwischen meiner Tochter und dem Grafen entdekt. Den Grafen ließ ich eben in Verhaft nehmen, und die Regierung hätte ihm schon das Todesurtheil gesprochen. Und dann laß Sie Alle herein kommen. Du mußt recht traurig aussehen.

Heiduk. Ich wils schon machen. (Ab.)

Herzog. Geht Ihr so lange ins Kabinet; ich will Euch dann schon rufen.

Prinzessin. Nochmals tausend Dank, bester Vater.

Herzog. Nun, geht nur. (Prinzessin und Graf ab.)

Neunter Auftritt.

Herzog. Oberstallmeister. von Lohr. Fräulein Rixleben. Fräulein Wedel. Heiduk, einige Herren und Damen.

Oberstallmeister. Ich erfreue mich, Ew. herzogliche Durchlaucht bei hohem Wohlseyn anzutreffen.

Herzog. Ja, das ist so was. Wer hätte das in Graf Hochberg suchen sollen! So eine Verwegenheit! Sie wissen vermuthlich die traurige Geschichte?

Fr. Rixleben. Wir habens eben gehört.

Oberstallmeister. Es ist Schade, daß der Graf die mancherlei Talente, womit ihn der Himmel beschenkt, nicht besser angewandt, und daß er das Vertrauen seines gnädigsten Herrn so schändlich hintergangen.

Fr. Rixleben. Indessen versichre ich Ew. Durchlaucht, daß ichs immer vorher gesagt habe, daß es kein gut Ende mit ihm nehmen würde. Er stieg zu geschwinde. Unter dem bescheidensten Ansehen verbirgt er den gräßlichsten Stolz; und Hochmuth geht vor dem Fall. Doch dacht ich nicht, daß seine Vermessenheit so weit gehen würde. Zu glauben, daß die lezte Prinzessin von einem so grossen Hause zu solch einer Mesalliance sich herunter lassen würde!

Her-

Herzog. Ja, manchmal sind die Menschen verblendet —— Netchen, Du weinst ia.

Fr. Wedel. Ach, ich werde wol mein Lebtage nichts anders thun.

Herzog. Weil Du um die Geschichte weißt. Wir sprechen uns hernach. — Was sagt Er dazu, Lohr?

v. Lohr. Ich wünschte herzlich, daß Ew. Durchlaucht diesen Kummer nicht mögten gehabt haben.

Herzog. Aber was sagt Er von Hochberg?

v. Lohr. (Sehr gerührt.) Gnädigster Herr, er ist mein Wolthäter gewesen; er hat gegen mich rechtschaffen gehandelt, und, so viel ich weiß, gegen alle andre Menschen; er hat mir das Glük verschaft, in Ew. Durchlaucht Dienste zu kommen; er hat meine arme Mutter vom Hunger errettet, und ihr bis ans Ende Brod gegeben — erlauben Sie, daß ich mich Ihnen zu Gnaden empfehlen darf.

Herzog. Nun, bleib Er nur hier. (Oefnet das Kabinet.) Kinder, kommt heraus.

Lezter Auftritt.

Prinzessin. Graf. Vorige.

Herzog. Meine Herren und Damen, hier ist mein Schwiegersohn. — Sie erschreken sich ia mächtig. Es hilft indessen nichts, machen Sie nur Ihr Compliment.

Prinzessin. Ich weiß, daß Sie mir Alle Gutes gönnen, und erkenne Ihre Gesinnungen mit Dank.

Fr. Wedel. (Läuft zu der Prinzessin und küßt ihr die Hand.) O Gottlob! Ist es gewiß? So wird der Graf nicht enthauptet?

Prinzessin. Das siehst Du ia. Laß nur gut seyn.

(Die Herren und Damen machen der Prinzessin und dem Grafen steife Verbeugungen.)

Graf. (Geht zu Lohr und nimt ihn bei der Hand.) Ihnen dank ich für die Lobrede.

Herzog. Geben Sie ihm einen Kuß, Graf. Nun wissen Sie doch, daß Sie Einen Freund haben. Und nun fehlt ihrem Glük nichts, als langes Leben. Aber, Rixleben, was hat Ihnen denn der Graf zu Leide gethan?

Fr. Rixleben. Mir, Ihro Durchlaucht?

Herzog. Ja, Ihnen.

Fr. Rixleben. Mein Gott, ich habe ja nichts — und ich bitte tausendmal um Vergebung, wenn ich — aber da Ew. Durchlaucht —

Prinzessin. O, gnädigster Herr, das sind blosse Manieren bei ihr. Sie meints so böse nicht.

v. Lohr. Ja, aber weil die Fräulein von Mesalliancen zu reden beliebte, so will ich nur anführen, daß ich sie diesen Morgen angetroffen habe, wie sie dem Kanzleiboten einen Kuß gab.

Prinzessin. Ei, ei! Ist das die Kapelle, wo Sie des Nachts Ihre Andacht verrichten?

Herzog. Himmel! was gehen an meinem Hofe für Dinge vor!

v. Lohr. Die Fräulein hat nur einen Mann haben wollen, der was Glänzendes auf der Brust hat, es sey nun Silber oder Zinn.

(Fräulein Rixleben macht eine Verbeugung und ab.)

Herzog. Den soll sie haben; das guarantir ich ihr. —

Oberstallmeister. Indessen, Herr von Lohr, kan mans doch nicht eigentlich eine Mesalliance nennen. Der Mensch ist aus einem sehr guten Hause, wenn gleich die Familie so weit herunter gekommen.

Her=

Herzog. Desto besser. Sie soll ihn haben. — Nun, Kinder, bis zu meinem Geburtstage könt Ihr Eure Vermälung wol aufschieben. — Oder hats grosse Eil damit? — Nun kommt in mein Kabinet. Ich will noch ein wenig mit Euch allein seyn. — Hofmarschall, diesen Abend grosse Tafel! — Adieu Ihr Herren und Damen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Unzer, Johann Christoph,

Die neue Emma Lustsp. in 3 Akten

S.l. [1775]

P.o.germ. 1216#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118019-7
VD18 14447770-001